



SEBASTIAN FINIS

BASKETBALL

★★ DIE GRÖSSTEN LEGENDEN ★★
Porträts, Geschichten und Skandale der NBA

MEYER & MEYER VERLAG

Basketball

SEBASTIAN FINIS

Für Henri

BASKETBALL

★★ DIE GRÖSSTEN LEGENDEN ★★
Porträts, Geschichten und Skandale in der NBA

Allgemeiner Hinweis:

Aus Gründen der besseren Lesbarkeit haben wir uns entschlossen, durchgängig die männliche (neutrale) Anredeform zu verwenden, die selbstverständlich die weibliche mit einschließt.

Das vorliegende Buch wurde sorgfältig erarbeitet. Dennoch erfolgen alle Angaben ohne Gewähr. Weder der Autor noch der Verlag können für eventuelle Nachteile oder Schäden, die aus den im Buch vorgestellten Informationen resultieren, Haftung übernehmen.

Sollte diese Publikation Links auf Webseiten Dritter enthalten, so übernehmen wir für deren Inhalte keine Haftung, da wir uns diese nicht zu eigen machen, sondern lediglich auf deren Stand zum Zeitpunkt der Erstveröffentlichung verweisen.

MEYER & MEYER VERLAG

INHALT

Einleitung	6
1 Stephen Curry: Der milchgesichtige Attentäter.....	10
2 LeBron James: Größer als Basketball.....	24
3 Dirk Nowitzki: Schützen-Revolutionär als Riese.....	42
4 Kobe Bryant: Die schwarze Mamba.....	78
5 Steve Nash: Nichts ist unmöglich.....	102
6 Allen Iverson: Die Antwort ist Kampf	136
7 Kevin Garnett: Das große Ticket.....	150
8 Shaquille O'Neal: Eine Liga für sich.....	168
9 Dennis Rodman: Vom Obdachlosen in die Hall of Fame.....	188
10 Michael Jordan: Es kann nur einen geben	208
11 Charles Barkley: Das Schwergewicht mit Flummisohlen.....	244
12 Hakeem Olajuwon: „The Dream“	262
13 Earvin „Magic“ Johnson: Einstein in kurzen Hosen und Sneakers.....	278
14 Larry Bird: Der Hinterwäldler aus French Lick.....	296
Anhang.....	314
1 Literaturverzeichnis.....	314
2 Bildnachweis.....	317



EINLEITUNG

Ein Buch über NBA-Legenden zu schreiben, gleicht einem Sonntagsbrunch mit All-you-can-eat-Buffer im Riz Carlton. Es beginnt mit großem Hunger, danach loderndem Feuer und schließlich „Ich habe Bock auf das Buchprojekt!“.

Dann hast du die Qual der Wahl. Du stehst vor dem Buffet und weißt nicht, welchen Leckerbissen du zuerst probieren sollst. Erst der Couscous-Quinoa-Salat mit Roter Beete oder gleich die warmen Schoko-Brownies mit Vanilleeis? Über wen zuerst schreiben? Körperfreak LeBron oder Moppel Charles Barkley? Und was überhaupt auf den Teller schaufeln? Auch „böses“, frittiertes Essen, die Pommes, Kroketten und Schnitzel? Auch Isaiah Thomas, Bill Laimbeer und Dennis Rodman porträtieren?

Nach anderthalb Stunden und fünf Gängen zum Buffet bist du schließlich so vollgefressen wie ein Löwe nach einem Gnu. Du würdest gerne noch mehr Köstlichkeiten probieren, aber es ist einfach kein Platz mehr im Bauch. Du hast schon so viele Legenden in Stein gehauen, dass die vom Verlag vorgegebenen 300 Buchseiten erreicht sind. Was nun? Das Manuskript kürzen? Kapitel von bereits porträtierten Spielern streichen, um eine weitere Legende ins Buch aufnehmen zu können? Auch Spieler unterbringen, die noch aktiv sind, wie Curry und James?

Diesen und noch viel mehr Herausforderungen habe ich mich bei diesem Buchprojekt gestellt. Herausgekommen ist eine (lies: meine) Liste mit 14 NBA-Legenden, von denen zum Zeitpunkt des Schreibens nur zehn in der Hall of Fame sind. Wieso habe ich mich ausgerechnet für diese entschie-

den, obwohl doch bereits mehr als 200 Spieler in der Ruhmeshalle der NBA verewigt sind?

Meine Liste ist subjektiv, sympathiegetrieben und orientiert sich nicht daran, wie viele NBA-Titel oder individuelle Auszeichnungen und Rekorde ein Spieler erreicht hat. Bei der Auswahl war mir wichtig, nur die Spieler zu porträtieren, die ich selbst noch in ihrer aktiven Karriere spielen gesehen habe, um nicht alte Storys zu kopieren, sondern Geschichten zu erzählen, Momente zu schildern, die ich mit eigenem Auge gesehen habe als sie passiert sind.

Im Zuge des Dream Teams 1992 begann ich als Zwölfjähriger damit, intensiv die NBA zu verfolgen. Somit fehlen in meinem Buch herausragende Legenden, wie Wilt Chamberlain, Kareem Abdul-Jabbar, Bill Russell und viele andere, da sie ihre Sneakers bereits an den Nagel gehängt haben, als ich noch in die Windel gemacht oder noch gar nicht das Licht der Welt erblickt hatte.

Ich erlebte stattdessen die Hochphasen von Michael Jordan und Charles Barkley bis hin zu LeBron und Steph. Dazwischen tummelten sich eine Menge interessanter Charaktere, über die es spannende Anekdoten zu berichten gibt, wie von Rodman, Shaq, Garnett, Iverson, Nash, Kobe und Dirk. Selbst Magic und Bird, die die Ära vor Jordan prägten, habe ich noch live spielen sehen.

Große Abstriche musste ich bei meiner Auswahl aber natürlich schon machen. Meine damaligen Lieblinge Shawn Kemp und Reggie Miller, von denen ich so ziemlich jede Sammelkarte von Upper Deck bis Fleer Ultra besitze, habe ich ebenso wenig ins Buch aufgenommen, wie mein späteres Idol Vince Carter, der in vier Dekaden in der NBA aktiv war. Auch wirst du dich vielleicht fragen, warum Pippen, Duncan oder Yao Ming fehlen. Gerne hätte ich auch all die mit ins Buch genommen. Aber die Seitenzahl ist eben begrenzt.

Hier ist nun meine subjektive Liste mit den im Buch porträtierten NBA-Legenden. Die Reihenfolge habe ich asynchron nach deren Eintritt in die NBA sortiert:

1. Stephen Curry (2009)
2. LeBron James (2003)
3. Dirk Nowitzki (1998)
4. Kobe Bryant (1996)
5. Steve Nash (1996)
6. Allen Iverson (1996)
7. Kevin Garnett (1995)
8. Shaquille O'Neal (1992)
9. Dennis Rodman (1986)
10. Michael Jordan (1984)
11. Charles Barkley (1984)
12. Hakeem Olajuwon (1984)
13. Magic Johnson (1979)
14. Larry Bird (1979)

Ich habe das Buch während der Saison 2019/20 geschrieben, der mit 355 Tagen längsten und denkwürdigsten in der Geschichte der NBA. Viele Anhänger reden auch von einem „Scheißjahr“. Es begann mit Kobes Tod am 26. Januar, gefolgt von der pandemiebedingten Unterbrechung der NBA-Saison am 11. März für viereinhalb Monate. Weiter ging es mit dem zu Tode geknieten George Floyd am 25. Mai, im Zuge dessen die gesamte NBA auf soziale Gerechtigkeit aufmerksam machte.

Am 30. Juli wurde der Spielbetrieb in der „Disney Bubble“ von Orlando fortgesetzt, mit 22 Mannschaften, die in einer Halle ohne Zuschauer, unter einer gewöhnungsbedürftigen Atmosphäre für die Spieler und Fans am Bildschirm zuhause, den Meister ausspielen. Die NBA-Bubble wird als Plattform für die „Black Lives Matter“-Bewegung genutzt – von Namen

auf den Spielertrikots, die durch Botschaften ersetzt werden, bis hin zu den Stars als Lautsprecher über die Medien.

Einen Monat später streiken die Spieler, nachdem mit Jacob Blake ein weiterer Schwarzer von Polizisten erschossen wurde. Bittersüß endet die Saison am 11. Oktober mit einer Meisterfeier der Los Angeles Lakers – ohne großen Jubel und Trubel. Neben Tragödien, Pandemie und Aktivismus ist nun diese Unterhaltungslektüre entstanden. Möge sie dich in einer schwierigen Phase deines Lebens motivieren und stärken. „Always turn a negative situation into a positive situation.“ (Michael Jordan)



Berlin, 29. Oktober 2020

Legende für die Spielerstatistiken (Prime-Stats*):

PPS = Punkte pro Spiel

RPS = Rebounds pro Spiel

APS = Assists pro Spiel

BPS = Blocks pro Spiel

SPS = Steals pro Spiel

FW% = Feldwurfquote

3P% = Dreipunktequote

*der erfolgreichste Karriereabschnitt bzgl. der Individualstatistiken

★ 1 ★



STEPHEN CURRY: DER MILCHGESICHTIGE ATTENTÄTER

„Erfolg ist kein Unfall, Erfolg ist eine Entscheidung. Er entsteht aus Glauben, unerschütterlicher Leidenschaft und unermüdlichem Antrieb.“

Jahre:	seit 2009
Position:	Point Guard
Größe:	1,91 m
Team:	Golden State Warriors
Meisterschaften:	3 (2015, 2017-18)
MVP-Titel:	2 (2015-16)
Trikotnummer:	30
Spitzname:	Steph, Chef Curry, Baby-faced assassin
Allstar-Spiele:	6+
Hall of Fame:	noch nicht
Prime-Stats:	27,3 PPS, 5,1 RPS, 6,2 APS, 43,3 3P% (2016-19)

Madison Square Garden, New York, 27. Februar 2013. Der 24-jährige Stephen Curry dribbelt schnell wie eine Gazelle auf Speed an seinem Gegenspieler Raymond Felton vorbei – Crossover durch die Beine, Handwechsel, Dribbling hinterm Rücken und Boom – an der Dreierlinie drückt Curry kalt wie ein Sniper ab, gegen zwei Mann, vier Hände von Felton und dem zur Hilfe eilenden Tyson Chandler im Gesicht. Butterweich fällt der Ball durch den Ring, nichts als Netz. Seine Bewunderer taufen ihn „Baby-faced assassin“, den milchgesichtigen Attentäter. Kann es ein Zufall sein, dass „How to Get Away with Murder“ zu seiner Lieblingsserie werden würde?

Am Ende des Abends hat Curry elf von dreizehn Dreier gegen die New York Knicks versenkt, 85 Prozent Trefferquote von Downtown – Rekord im Madison Square Garden. Die Statistiken des Scharfschützen: 54 Punkte, 7 Assists, 6 Rebounds, 3 Steals. Kein anderer Spieler vor ihm hat jemals mehr als 50 Punkte erzielt, indem er mehr als zehn Dreier getroffen hat. Das Spiel gegen die Knicks macht den in seinem vierten NBA-Jahr spielenden Curry zu einer weltweiten Berühmtheit. Gleichzeitig leitet er den Beginn der Drei-Punkte-Ära in der NBA ein. Sie wird als „Der Steph-Effekt“ und als „Drei-Punkte-Revolution“ bezeichnet.

Stephen Curry ist für viele der größte Shooter der NBA-Geschichte! Ihm wird zugeschrieben, dass er das Basketballspiel revolutioniert hat, indem er Mannschaften auf der ganzen Welt, von der Schule bis in die NBA, inspiriert, den Dreipunktewurf regelmäßig als Waffe zu nutzen. Curry ist der Michael Jordan der Drei-Punkte-Ära. Für den Distanzwurf zeigt Curry das, was Air Jordan für den Slam Dunk geleistet hat.

Bevor Curry angefangen hat, die Lichter der NBA-Arenen auszuschließen und reihenweise Kinnladen herunterklappen zu lassen, war der Wurf hinter der 7,24 Meter entfernten Dreipunktlinie eher eine gelegentliche, besondere Art und Weise zu punkten. Natürlich hat es „Catch & Shoot“-Spieler gegeben, aber Currys Erfolg hat die Liga elektrisiert, das physische Spiel unter dem Korb aufzugeben und stattdessen das temporeiche, Räume schaffende Spiel und den „Dreier-Style“ anzunehmen.

Seit Curry lassen immer mehr NBA-Teams den Dreier als beliebte Option in ihr Angriffskonzept einfließen oder kopieren die Spielweise der Golden State Warriors. Junge Spieler eifern Curry nach, imitieren dessen Wurfreichweite. Über die Jahre hat das zu immer mehr guten Distanzschützen in der NBA geführt, während das Oldschool-Spiel in der Zone verdrängt worden ist. Allerdings hat Curry unrealistische Standards gesetzt: Denn seine Reichweite ist einzigartig!

Curry nimmt regelmäßig Würfe aus neun bis elf Metern Entfernung zum Korb und steht damit mehr als zwei bis vier Meter hinter der Dreipunktlinie. Das ist etwa so als würde man eine 1-Euro-Münze in einen Eierbecher in zwei Meter Entfernung schnipsen. Von hundert Versuchen trifft Curry 54-mal ins Loch, der Rest der Liga nur 22-mal.

Aber Curry wirft nicht einfach nur, er zaubert, er tanzt. Er macht Würfe mit elitärem Ballhandling aus dem Dribbling heraus und oft mit einem extrem schnellen Release, von überall auf dem Feld, mit einem oder mehreren Verteidigern gegen ihn.

„Ich bin mir ziemlich sicher, dass viele Highschool-Coaches sich in einer Position befinden, in der sie einige Jungs auf dem Boden halten und sichergehen müssen, dass sie verstehen, am Wurf zu arbeiten. Das braucht Zeit“, erklärt Curry, der als Youngster seinen Stil nach Point Guard Steve Nash und Scharfschütze Reggie Miller modelliert hat. „Am College habe ich keine wilden Würfe genommen. Ich musste mich hocharbeiten, mich als Spieler entwickeln und beweisen, dass ich konstant aus großer Entfernung treffen kann. Und ich brauchte die Zustimmung des Trainers. Andererseits hätte ich auf der Bank gesessen.“

Während viele Kids nach Currys Fertigniveau streben, müssen Trainer bei ihren Talenten klarstellen, dass Currys Spiel auf den „Fundamentals“, also den Grundlagen, aufgebaut ist. Zudem ist Ballbewegung [lies: passen, passen, passen] der Schlüssel zum Teamerfolg, mit dem die Golden State Warriors mit „Chef Curry“ als Anführer zwischen 2015 und 2019 mit ihren fünf Finalteilnahmen in Folge den Goldstandard gesetzt haben.

Stephen Curry ist nicht nur der beste Dreipunkteschütze aller Zeiten, er ist der beste „tiefe“ Dreipunkteschütze aller Zeiten. Er bewegt sich hinter der Dreierlinie in einem immer wachsenden Bogen, versenkt Langdistanzwürfe so sauber, dass das Netz wegschnappt wie frische Wäsche durch eine Brise. Ein Highlight ist die schiere Absurdität seiner Würfe und die Quote, mit der er die am weitesten entfernten von ihnen trifft.

„Stephens Hand-Augen-Koordination ist so gut, wie ich sie noch bei niemandem zuvor gesehen habe“, sagt sein Trainer bei den Warriors, Steve Kerr, der als Spieler selbst ein hervorragender Dreipunkteschütze zu Zeiten Michael Jordans bei den Chicago Bulls war.

Curry hat gewaltige Kraft in seinen Handgelenken, um seine perfekte Wurfform beizubehalten, wenn er aus zwölf bis fünfzehn Metern abdrückt. In der Geschichte der NBA hat kein Spieler Reichweite, Vielzahl und Effizienz von der Dreipunktlinie so gut kombiniert wie Curry. Sein Schuss ist so tödlich, dass er zum effizientesten Scorer des Planeten wurde. Seine Reichweite und Effizienz hat den Spieleentwicklern von „NBA 2K“ Kopfzerbrechen verursacht, da Currys Fähigkeiten nicht auf dem Bildschirm repliziert werden können. Obwohl Curry zum Zeitpunkt des Schreibens noch als Spieler aktiv ist, ist er bereits jetzt einer der Größten aller Zeiten.

WIE ES DAZU KAM

Stephen Currys familiärer Hintergrund ebnet seine Heldentaten der Gegenwart. Sein Vater Dell ist selbst eine Legende in der NBA. In seinen 16 Profijahren, von denen er zehn bei den Charlotte Hornets verbrachte, nennt Stephens Dad immerhin den Titel „Bester sechster Mann der Liga 1994“ als größten individuellen Triumph sein Eigen und war wie der Sohn Dreipunkte-Spezialist.

Als Stephen Curry am 14. März 1988 geboren wird, spielt Vater Dell als 23-Jähriger eine Saison bei den Cleveland Cavaliers, sodass Stephen in

Akron, Ohio, zur Welt kommt – übrigens im gleichen Krankenhaus wie LeBron James, der zu seinem größten Konkurrenten in den NBA-Finals werden würde. Nach nur einer Saison in Cleveland wird Curry Senior zu den Charlotte Hornets getradet, sodass Sprössling Steph in North Carolinas größten Stadt seine Kindheit verbringt.

Während heute Curry-Highlights die YouTube-Szene bestimmen, ist der Mini-Curry bereits in den 1990ern im Fernsehen zu sehen, in einer Burger-King-Werbung mit seinem Vater. In dem Werbespot fragt Stephen seinen Dad, was es braucht, um „solch ein großartiger NBA-Spieler wie du zu werden?“.

„Du musst es wirklich wollen, du musst es schmecken, du musst es riechen und du musst wirklich hungrig danach sein!“, antwortet sein Dad, worauf der kleine Stephen sagt: „Ich bin wirklich hungrig. Können wir zu Burger King gehen?“

Damals ist die NBA-Karriere von Stephen Curry noch eine Utopie. 20 Jahre später würde er seinen Vater nach nur wenigen Jahren in der NBA in allen statistischen Kategorien überholt haben – mit der Trikotnummer 30 wohl gemerkt, um seinen Dad zu ehren. Wenn man ehrlich ist, hätte Curry keinen Finger krumm machen müssen, hat er doch schon als Kind für den Rest seines Lebens ausgesorgt. Dennoch lodert von Beginn an Feuer im Körper des Millionärssohns.

Seit Steph fünf Jahre alt ist, spielt er Basketball. Oft nimmt Vater Dell seine Söhne, Stephen und dessen zwei Jahre jüngeren Bruder Seth (er hat es ebenfalls in die NBA geschafft!), mit zu seinen Spielen, wo die Kids beim lockeren Einwerfen der Profis mit auf die Körbe ballern. Während ihr Wurf anfangs einer Kugelstoßbewegung ähnelt, lernt der Curry-Nachwuchs schnell das harmonische Zusammenspiel des gesamten Körpers vom Fuß bis zu den Fingerspitzen, welches beim Wurf entscheidend ist, zu verbessern. Vorbilder rennen schließlich genug über das Parkett, wie zum Beispiel Tyrone „Muggsy“ Bogues, der neun Jahre mit Dell bei den Hornets spielt. Der mit 1,60 Meter kleinste NBA-Spieler aller Zeiten wird zu Stephens Lieblingsspieler.

„Mein Vater spielte zwar zu dieser Zeit in der NBA, aber die besten Basketballspiele, an die ich mich aus meiner Kindheit erinnere, waren die zwischen meinem kleinen Bruder Seth und mir auf unserem Hinterhof-Basketballplatz in Charlotte“, berichtet Stephen Curry. „Wir spielten stundenlang, oft bis weit in den Abend hinein mit einer hellen Lampe, die auf den Platz leuchtete, bis unsere Mutter aus dem Fenster schrie, damit wir hereinkommen. Diese Spiele würden ziemlich hitzig werden, aber das war die Norm für Brüder, die so nah wie wir waren.“ 2019 würden Steph und Seth zum ersten Brüderpaar in der NBA-Historie werden, welches in den „Conference Finals“ gegeneinander antritt: Steph mit Golden State und Seth mit den Portland Trail Blazers – für beide geht damit ein Traum in Erfüllung, auch für ihre Eltern Sonya und Dell, die jedes Spiel der beiden von der Tribüne mitverfolgen. Stephen gewinnt das Bruderduell mit einer überragenden Leistung (36,5 Punkte, 8,3 Rebounds, 7,3 Assists) und die Warriors die Serie 4-0. „Das war die coolste Erfahrung, die ich je gegen ihn hatte und das auf solch einer großen Bühne“, strahlt Steph nach Spiel zwei und lobt seinen jüngeren Bruder. „Er war großartig heute. Jede Minute, die er gespielt hat, war er in der Verteidigung eine Pest, hat drei wichtige Würfe im vierten Viertel getroffen, genau zur richtigen Zeit. Für unsere Eltern ist die gesamte Serie die Hölle, weil sie uns beide den Erfolg wünschen. Aber heute hat es perfekt funktioniert: Seth hat gut gespielt und wir haben gewonnen.“

Die ganze Familie Curry ist sich sehr nah, auch in der Schule. Mutter Sonya, die nebenbei bemerkt eine herausragende Volleyballerin am College war, gründet 1995 eine christliche Montessori-Schule in Huntersville, North Carolina, als Stephen in die erste Klasse kommt. Alle drei Curry-Kinder, neben Steph und Seth auch Tochter Sydel, würden diese Schule besuchen. „Unsere Mutter war Schulleiterin, unsere Tante war unsere Lehrerin und unsere Großmutter war die Köchin“, erzählt Steph. „Mein Bruder, meine Schwester und ich waren gesegnet, so große Einflüsse in unserem Leben zu haben und ich kann ehrlich sagen, dass meine Mutter und mein Vater die Besten waren.“ Die Kinder werden christlich erzogen, besuchen jeden Mittwoch den Jugendbibelunterricht und gehen sonntags in die Kirche zum Gottesdienst.

★ 3 ★



DIRK NOWITZKI: SCHÜTZEN- REVOLUTIONÄR ALS RIESE

„Als Kind dachte ich, Basketball ist ein Spiel für Frauen.“

Jahre:	1998-2019
Position:	Power Forward
Größe:	2,13 m
Team:	Dallas Mavericks
Meisterschaften:	1 (2011)
MVP-Titel:	1 (2007)
Trikotnummer:	41
Spitzname:	Dirkules, Dirty, German Wunderkind, Dunking Deutschman
Allstar-Spiele:	14
Hall of Fame:	noch nicht
Prime-Stats:	24,5 PPS, 8,8 RPS, 47,9 FW%, 38,5 3P% (2002-11)

Dallas, 9. April 2019. Die Saison der Dallas Mavericks ist seit einigen Monaten bedeutungslos. Das Team spielt heute sein letztes Heimspiel gegen die Phoenix Suns. Es geht sportlich um nichts mehr, aber die Fans tummeln sich schon drei Stunden vor Spielbeginn vor der Arena. Dirk Nowitzki hat sein Karriereende noch nicht offiziell verkündet, aber alles deutet darauf hin und ist darauf vorbereitet. Vor der Arena herrscht ein Stimmungsmix aus Festival und Museum. Überall sind Plakatständer zu sehen, die alle einen unterschiedlichen Nowitzki-Meilenstein aus einer anderen Ära zeigen: Es gibt den kopfrasierten Dirk im alten navyblauen Trikot, den lockenfliegenden Dirk im weißen Heimtrikot und den Spitzbart-Dirk bei seiner ersten Finalteilnahme.

An jeder Straßenlaterne hängen Fahnen mit seinem Gesicht, sein Karrierewerk in Zahlen und Bildern: MVP 2007, Meister und Finals-MVP 2011, Platz 6 der ewigen Punkteliste, 14-maliger All-Star, Mannschaftskapitän, großartigster Athlet in der Sporthistorie von Dallas. Es fühlt sich wie eine Party und Wiedervereinigung an – alle Dirks sind da!

Als erster Spieler in der Geschichte der NBA ist er seit 21 Jahren für denselben Klub aktiv. Auf einem Banner an der Front der Arena hängt, so hoch wie ein vierstöckiges Haus, Nowitzki als Riese, darunter der Slogan: 41.21.1. Er steht für seine Trikotnummer 41, seine 21 Saisons bei einem einzigen Klub.

Hinter Nowitzki liegt eine belastende Saison, eine Folter mit Schmerzen. Nach einer Knöcheloperation vor einem Jahr wollte das obere Sprunggelenk nicht richtig ausheilen. Es kamen Entzündungen hinzu, die Genesung gestaltete sich kompliziert und lang. Die ersten 26 Spiele der Saison sitzt Nowitzki im Anzug am Spielfeldrand und schaut zu, wie der Slowene Luka Doncic, die nächste Generation, sein Nachfolger, die Dallas Mavericks anführt.

Während die Jungspunde ihr Können auf dem NBA-Parkett unter Beweis stellen, rackert der 40-jährige Deutsche im Hintergrund an seiner Fitness, um noch einmal zurückkehren zu können. Alle zwei Tage lässt er sich Nadeln in die verspannten Muskeln stechen, wird massiert, von den Physiotherapeuten gebogen und mobilisiert.

Nach einem Kraftakt gelingt ihm die Kehrtwende. Es reicht für 15 Minuten Einsatzzeit und 6,5 Punkte pro Spiel. Bei jeder Auswärtspartie wird ihm viel Liebe und großer Respekt für seine famose Laufbahn entgegengebracht. Jeden Tag, jeden Moment versucht Nowitzki auf seiner Zielgeraden bewusst wahrzunehmen: das Quietschen der Sneakers auf dem Parkett, das Geräusch, wenn der Ball ohne Ringberührung durch den Korb flutscht, die Albernheiten in der Kabine mit den Teamkollegen, die Menschen im American Airlines Center vom Security bis zum Nachverkäufer, die Interviews mit Journalisten von China bis Texas, die Flüge in Mark Cubans privater Boeing 767 zu den 29 NBA-Standorten in ganz Amerika, die Grand-Hotels, die verschiedenen Spielstätten.

Sein Karriereende hat sich Nowitzki jedoch anders vorgestellt: leise und unbemerkt wollte er die NBA-Bühne verlassen, ohne viel Trara und Brimborium, einfach „Tschüss, das war's!“ sagen.

Doch sein finaler Auftritt in heimischer Halle wird zu einem emotionsgeladenen Liebesfilm, „Wie ein einziger Tag“ mit Nowitzki als Ryan Gosling in der Hauptrolle – dafür hat die Führungsetage der Mavericks bei der Abendplanung im Vorfeld gesorgt.

In der Arena geht die Party weiter. Sie platzt aus allen Nähten, 21.041 Nowitzki-Pappgesichter (diese Zahl kann kein Zufall sein) auf jedem Sitzplatz warten darauf, vor die Antlitze der Fans gehalten zu werden. Energie und Hochspannung prägt die Atmosphäre am Ort des Geschehens, die Arena ist lauter als bei Spiel 7 in den Playoffs. Das Spiel geht los, Sprungball, erster Angriff Dallas, Doncic passt auf Dirk, Sprungwurf im Zurückfallen aus der Mitteldistanz, Swish, nichts als Netz. Nowitzki erzielt die ersten zwei seiner insgesamt 30 Punkte – Saisonbestleistung!

Nowitzki steht in der Mitte des Spielfeldes, bereit nach einer Auszeit im zweiten Viertel weiterzuspielen. Ein Video auf dem wohnzimmergroßen Multimediawürfel unter der Hallendecke ist gerade vorbei, welches Nowitzkis Gemeindearbeit hervorhebt, besonders seine Besuche im Kinderkrankenhaus von Dallas an den Feiertagen. Die Bewegtbilder enden und

die Zuschauer entladen ihre Gefühle. Der große Blonde ringt mit den Tränen; als er weint, weinen alle in der Halle.

Der Lärm in der Halle zieht sich konstant durchs Spiel. Dirk berührt den Ball? Jubel. Dirk holt einen Rebound? Gebrüll. Dirk wird gedoppelt? Zornige Buhrufe. Dirk ist auf der Bank? „We want Dirk“-Rufe. Dirk macht einen Korb? Komplettes Ausrasten auf den Rängen. „Es war eine Playoffs-, Final-Atmosphäre“, sagt Nowitzki nach dem Spiel im vollgepackten Presseraum der Mavericks. „Jedes Mal, wenn ich reingekommen und den Ball berührt habe, habe ich die Fans gehört und sie haben mich getragen. Ich war schon nach zwei Minuten müde. Ich habe die ganze Saison über nicht so viel geworfen und so viele Moves gemacht. Ich habe dem Coach nach 2,5 Minuten signalisiert, ausgewechselt zu werden, aber ich habe mich heute ganz gut gefühlt.“

Neben seinen 30 Punkten greift Nowitzki 8 Rebounds und verteilt 4 Assists. 30+8+4 ergibt seine Trikotnummer 41 – statistisch gesehen hätte das letzte Heimspiel von Nowitzkis Karriere nicht besser enden können. Nowitzki spielt wie in seiner Prime eine Dekade früher. So möchte und wird er von den Mavericks-Fans in Erinnerung gehalten werden.

Nach der Partie, die die Mavericks 120-109 gewinnen, leitet eine Lasershow eine Zeremonie ein, von der Nowitzki keinen Schimmer hat. Auf dem Videowürfel läuft ein Zusammenschnitt von Nowitzkis Karrierenhighlights und ein Interview, in dem er seine fünf Lieblingsspieler als Heranwachsender auflistet. Plötzlich erscheinen seine Kindheitsidole Charles Barkley, Scottie Pippen, Larry Bird, Shawn Kemp und Detlef Schrempf im Spotlight des Centercourts. Nowitzki ist überwältigt, es ist die perfekte Überraschung.

OPTIMALE ANLAGEN

Es ist keine Überraschung, dass aus Dirk Nowitzki ein Sportler wird. Er bekommt das Bewegungstalent in die Wiege gelegt und Pippen, Bird &

Co. würden später als Poster in seinem Kinderzimmer hängen. Vater Jörg war in den 1960er-Jahren ein wurfgewaltiger Handballer in der Bayernauswahl. Mutter Helga war Basketballnationalspielerin, erzielte im Verein einmal 52 Punkte und damit mehr als die gegnerische Mannschaft insgesamt. Dirk bringt die Athletik des Vaters und das Ballgefühl der Mutter gleichermaßen mit, eine Doppelgabe der Natur, die auch seine vier Jahre ältere Schwester Silke auszeichnet. Als Basketballerin wird sie ähnlich erfolgreich wie die Mutter.

Als Kinder sind Silke und Dirk immer mit dabei, wenn die Eltern ihrem Hallensport nachgehen. „Am Anfang haben wir sie in der Tragetasche in die Halle mitgenommen und auf der Bank abgestellt“, erinnert sich Helga Nowitzki. Andauernd ist die vierköpfige Familie in der Freizeit irgendwo in einer Halle oder auf einem Sportplatz zu finden. „Schon mit ein oder zwei Jahren war ich fast täglich in der Turnhalle oder auf dem Sportplatz und bin irgendwelchen Bällen hinterhergerannt“, lacht Dirk.

Im selben Haus in Würzburg wie die Nowitzkis wohnt im Untergeschoss Jörg Nowitzkis Schwester mit Familie. Die Kinder Holger und Bettina Grabow sind ebenfalls sportlich und verbringen viel Zeit mit ihrem Cousin Dirk und ihrer Cousine Silke. Das Spielfeld der vier Kinder, zu denen sich weitere aus der Nachbarschaft gesellen, ist eine geteerte Fläche hinter dem Haus, gut geeignet als wetterfester Platz für Fußball, Volleyball, Handball und auch für Basketball.

Dirk ist der Jüngste, ein stiller bedächtiger Junge, ein Beobachter. Silke, die große Schwester, kümmert sich um ihn und setzt sich für ihn ein, wenn die älteren Kinder ihn nicht mitspielen lassen wollen, was oft der Fall ist. Auf dem Hinterhof wird er jedoch schnell ein gleichwertiger Spielkamerad.

Zum Kinderspielplatz kommen bald die Sportanlagen der Turngemeinde Würzburg hinzu, bei der Dirks Vater Handball spielt. Turnen, Handball, Tennis, Basketball – überall machen Dirk, seine Schwester und die Grabow-Geschwister mit. Die beiden Elternpaare kutschieren die Kinder dauernd von Halle zu Halle, Sportplatz zu Sportplatz, Training zu Training, Spiel zu Spiel.

Bereits mit vier Jahren, 1982, ist Dirk bei der Kinderspielgruppe der TG Würzburg aktiv, turnt, schlägt Purzelbäume, spielt Fangen oder Völkerball. Drei Jahre später spielt die Gruppe Tennis. Nach wenigen Wochen wird Nowitzki Vereinsmeister und gehört zu den besten acht Tennisspielern in Bayern und dessen Auswahlkader.

„BASKETBALL IST WEIBERSPORT“

Als Entdecker des Basketballjahrhunderttalents gilt Jürgen Meng, Lehrer für Sport und Geschichte am Röntgen-Gymnasium, auf welches Dirk Nowitzki 1988 wechselt. Meng sucht Spieler für die Basketball-Schulmannschaft, die er betreut und fragt den begabten Zehnjährigen, ob er mitspielen will. Dirk ist zunächst skeptisch, sagt jedoch zu, weil es ihm generell schwerfällt, zu irgendetwas Nein zu sagen. „Für mich war Basketball ein Weibersport“, erklärt er, der Sport der Mutter und der Schwester, nichts im Vergleich zum Handball, einem Sport für Männer. „Ich habe in erster Linie mitgespielt, weil es bei Turnieren immer einen Tag schulfrei gab und die Schule keine Auswahlmannschaften im Tennis oder Handball hatte.“

„Ihm war der Basketballsport anfangs überhaupt nicht vertraut“, weiß Meng. „Aber Dirk war ein Bursche, der für seine Größe ein erstaunliches Bewegungstalent und enorm viel Ballgefühl in den Händen hatte. Seine Bewegungen wirkten schon damals rund und geschmeidig.“ Zudem ist er schon als Kind einen Kopf größer als der größte Klassenkamerad. Doch erst als Vater Jörg am Ende des Teerplatzes hinter dem Haus eine Stange in den Boden rammt und daran einen Korb schraubt, greift Dirk häufiger zum Basketball.

Tennis und Handball bleiben indes lange Zeit seine Hauptleidenschaft. Dirks Eltern, die mit ihrem Sohn an den Wochenenden von einem Tennisturnier zum nächsten touren, haben zahlreiche Auseinandersetzungen mit dem Direktor des Röntgen-Gymnasiums, weil dieser den aufstrebenden Tennisstar von Bayerns Auswahlmannschaft für dessen Turniere

nicht vom Unterricht freistellen will. Wegen der Randlage Würzburgs in Bayern muss Dirk freitags so frühzeitig zu den Spielen aufbrechen, dass er Unterrichtsstunden versäumt. Oft muss der Ministerialbeauftragte des Kultusministeriums eingeschaltet werden, damit der Direktor des Gymnasiums dem Ersuchen um Unterrichtsbefreiung nachkommt. Er tut es nur zögernd, auch angesichts von Dirks Schulnoten.

Unabhängig davon fühlt sich Dirk in den grauen Granitmauern der Schule als Außenseiter. „Ich kannte dort anfangs niemanden, da fühlte ich mich verloren, gerade wenn es zu komischen Situationen kam wegen meiner Größe“, erinnert sich Nowitzki (dessen Cousin und bester Freund Holger Grabow besucht eine andere Schule). „In der fünften, sechsten Klasse war ich bereits fast so groß wie manche Lehrer. Ich fühlte mich nicht wohl in meiner Haut.“

Der lange Lulatsch tut sich schwer, das Gymnasium und den Sport in Einklang miteinander zu bringen. Im Sport fällt ihm der Erfolg leicht, auf der Schulbank hat er Probleme und gute Noten halten sich in Grenzen.

BLUT GELECKT

Acht Jahre spielt Dirk für die Schulmannschaft des Röntgen-Gymnasiums. Bereits in seinem zweiten Schuljahr 1989/90 erreicht er beim Schulsportwettbewerb „Jugend trainiert für Olympia“ das bayerische Landesfinale. „Dieser Erfolg hat Dirk viel bedeutet und seinen Ehrgeiz in Sachen Basketball geweckt“, glaubt sein Lehrer Meng. „Ich denke, dass er durch die ersten Erfolge bei ‚Jugend trainiert für Olympia‘ Blut geleckt hat. Er hat es sichtlich genossen, in einer Mannschaft zu spielen, noch dazu vor Zuschauern. Das war ein großer Reiz, dem ihn der Individualsport Tennis einfach nicht geben konnte.“

Durch den Basketball findet Nowitzki immer mehr Freunde an der Schule. „Die Basketballer waren ein verschworener Haufen“, weiß Meng. „Die

Älteren haben sich um die Jüngeren gekümmert, teilweise Nachhilfe gegeben, wenn es bei denen schulisch nicht lief. Sie waren eine Clique innerhalb der Schule.“

Sein größtes Erfolgserlebnis hat Nowitzki als 14-Jähriger, bereits 1,96 Meter groß, im Frühjahr 1993. Er gewinnt mit dem Röntgen-Gymnasium zunächst die bayerische Meisterschaft und spielt dann mit seiner Schule beim Bundesfinale in Berlin mit. Dort reicht es zwar nur für Platz sechs, aber Dirk ist der überragende Spieler des Turniers.

DJK WÜRZBURG

Meng vermittelt das Talent in die Nachwuchsabteilung der DJK Würzburg und kümmert sich darum, dass der junge Nowitzki für Jugend- und Juniorenauswahlmannschaften vom Unterricht freigestellt wird – sehr zum Unwillen des Lehrerkollegiums.

Im Alter von zwölf Jahren geht Dirk erstmals zum Training der D-Jugend der DJK und tritt dem Verein bei. „Er hat Dinge, die man ihm gezeigt hat, im Prinzip sofort umsetzen können“, erkennt sein dortiger Jugendtrainer Pit Stahl, Jurastudent, der mit Dirk zuvor schon beim Streetballzocken auf dem Teerplatz Bekanntschaft gemacht hat. „Seine rasche Auffassungsgabe in der Kombination mit Spielwitz – das hat mir gezeigt, was in ihm steckt.“

Als Zwölfjähriger misst Dirk schon 1,84 Meter und überragt seine Teamkollegen. Dennoch lässt Stahl seinen neuen Schützling als Aufbau- und Flügelspieler agieren, um seine Spielübersicht zu fördern, statt ihn direkt unter den Korb zu stellen. „Ich habe ihn gezwungen, draußen zu spielen“, sagt Stahl. „Er musste den Ball bringen oder auf den Positionen zwei oder drei spielen.“ Nowitzki entwickelt so Fertigkeiten, die ihn später zu einem kompletteren als jeden anderen Spieler mit seiner Größe machen würden.

Von Beginn an ist Nowitzki als neuer Basketballvereinsspieler der Beste seines Teams und gewinnt den bayerischen Meistertitel in der D-Jugend, den höchsten Titel dieser Altersklasse. Erfolg spornt an. Von da an geht er zweimal in der Woche zum Basketballtraining der DJK. Aber gleichzeitig spielt er bei der Turngemeinde noch immer Handball und Tennis – und gehört auch dort zum Auswahlkader des Freistaates Bayern.

DAS ENTSCHEIDENDE JAHR 1992

Dirk ist mittlerweile in der achten Klasse. Da die schulischen Belastungen immer größer werden, muss er erkennen, dass drei Sportarten im Verein nicht mehr unter einen Hut zu bekommen sind. Er muss sich entscheiden.

Eine Handwurzelvermessung verrät, dass seine Wachstumsfugen noch weit offen sind. Der untersuchende Arzt prognostiziert, dass er mindestens 2,07 Meter groß werde (am Ende würden es sogar noch sechs Zentimeter mehr werden).

Mit Tennis hört Nowitzki als erstes auf. Denn er leidet unter seiner Größe, war er doch immer ein, zwei Köpfe größer als seine Kontrahenten, was ihm sehr peinlich ist. Er wird verspottet, fremde Eltern zweifeln an seinem Alter.

Beim Basketball jedoch fühlt er sich mit seiner Größe wohl, da sie ihm von Vorteil ist. Seit er dribbelt, passt und wirft, statt mit einem Schläger auf Bälle zu dreschen, ist „Größe“ für ihn kein Thema mehr.

Eine schriftliche Leistungsanalyse des Bayerischen Tennisverbandes tut ihr Übriges: „Koordination – Note 3; Kraft, Ausdauer, Schnelligkeit, Flexibilität – Note 4“. Unterm Strich notiert Verbandstrainer Ralph Apfel über Dirk: „Für eine kontinuierliche Verbesserung lässt seine Einsatzbereitschaft momentan zu wünschen übrig.“ Für Nowitzki stellt die Benotung

kein Zwischenzeugnis dar; er empfindet sie als Abschlusszeugnis und verabschiedet sich vom Tennis.

Bleibt noch der Handball, wo er im Verein von seinem Vater trainiert wird. Als er ihm eines Tages im Jahr 1992 eröffnet: „Ich will Basketballer werden“, versteht Vater Jörg die Welt nicht mehr, zumal er viel Zeit und Geld in die Ausbildung seines Nachwuchses als Tennis- und Handballspieler gesteckt hat. „Ich war im Glauben, dass aus Dirk mal ein großer Handballspieler wird“, sagt Jörg Nowitzki enttäuscht. Hätte er werden können, findet auch Basketballcoach Pit Stahl: „Wer so ein Bewegungstalent ist, der hätte es im Handball sicherlich auch in die Weltspitze bringen können. Es war für Dirk damals nicht einfach, sich für Basketball zu entscheiden.“

Schon damals glaubt Stahl, Dirk könne einmal besser werden als Toni Kukoc – zu jener Zeit der beste Europäer, der kurz vor einem Wechsel zu den Chicago Bulls steht, mit denen er dreimal NBA-Champion werden würde. Stahl sollte mit seiner Vorahnung recht behalten.

Mit dem Basketballvirus infiziert, fällt Dirk 1992 unbewusst eine Lebensentscheidung. Mit gerade einmal vierzehn Jahren hätte er nicht im Entferntesten daran denken können, dass er später einmal Sport zu seinem Lebensinhalt machen würde. Sein Vater Jörg sieht eh vor, dass sein Sohn irgendwann einmal dessen Malerbetrieb, der schon dem Großvater gehörte, übernimmt. Dirk Nowitzkis Entscheidung für Basketball vollzieht sich intuitiv, ohne Kenntnis der Konsequenzen.

Zu seiner Faszination für das orangefarbene Leder tragen auch die Olympischen Spiele 1992 in Barcelona bei. Gemeinsam mit seinen Mannschaftskameraden starrt der 14-Jährige abends gebannt auf den Fernseher, um dem Dream Team zuzuschauen, welches überlegen die Goldmedaille gewinnt. Dirk ist beeindruckt von der Dominanz eines Michael Jordan, Scottie Pippen, Charles Barkley, Larry Bird & Co., wie sie mit ihren Gegnern spielen, wie mit „Mensch, ärgere dich nicht“-Figuren.

Ein Spieler imponiert Nowitzki ganz besonders: Scottie Pippen. „Er war ein Allrounder“, registriert Nowitzki. „Der konnte einfach alles auf dem Feld. So

wie er wollte ich auch mal werden.“ Seit Olympia verfolgt er auch die NBA. „Mein Zimmer habe ich im Laufe der Zeit mit lauter Spielern aus der NBA tapeziert.“ Pippen, Barkley, Bird, Detlef Schrempf und Shawn Kemp sind dabei.

FAST FORWARD

27 Jahre später sind es genau die oben genannten Spieler, die ihm am 9. April 2019 „die letzte Ehre“ in Dallas erweisen. Charles Barkley erinnert sich an seine erste Begegnung mit Nowitzki, als dieser 18 Jahre alt ist, und in einem Showmatch in Deutschland zwischen NBA-Stars und einer deutschen U22-Auswahl gegen den fünfzehn Jahre älteren „Sir Charles“ antritt. Neben Barkley stehen auch Pippen und Jordan im Team der „Nike Hoops Heroes“. Gegen seine Idole ist Nowitzki hochmotiviert, erzielt 25 Punkte allein in der ersten Hälfte, dunkt über Barkley. Am Ende sind es 52 Nowitzki-Punkte gegen die NBA-Stars!

„Wer zur Hölle bist du?“, fragt Barkley nach der Partie sichtlich beeindruckt den jungen Deutschen. Er würde zur Armee gehen, erwidert Nowitzki, „die Wehrpflicht ruft“. „Junge, du kannst nicht zur Armee gehen, so wie du spielst“, kontert Barkley verblüfft. „Du musst ans College gehen, am besten zur Auburn University, wo ich auch war.“

Nachdem Barkley herausfindet, dass Nowitzki keine College-Angebote hat, ruft er Nike an, um alles über Nowitzki in Erfahrung zu bringen und erbittet: „Sagt ihm, er bekommt von mir alles, was er braucht, um nach Auburn zu gehen.“ Barkley hätte sich gewünscht, dass Nowitzki in seine Alma-Mater-Fußstapfen tritt. Dazu sollte es aber nicht kommen. Nowitzki absolviert seine Wehrpflicht in der Bundeswehr. „Dirk ist der netteste Mensch aller Zeiten“, würde Barkley über Nowitzki nach seinem letzten Heimspiel mit den Dallas Mavericks sagen.

Nach Barkley spricht Scottie Pippen auf dem Court der Mavericks zu Nowitzki. „Du warst eine Inspiration für mich“, sagt der sechsmalige NBA-

Champion mit den Chicago Bulls. „Ich liebe Basketball und ich mag es, wenn Menschen das Spiel auf die richtige Art und Weise spielen. Du hast das Spiel auf die richtige Art und Weise gespielt. Du hast Menschen auf der ganzen Welt inspiriert, nicht nur in Deutschland. Du hast mich begeistert. Ich habe es genossen, dir nach meinem Rücktritt zuzuschauen. Du bist einer der Besten.“

Detlef Schrempf, der vor Nowitzki der beste deutsche Spieler in der NBA war, ist nach Barkley, Pippen, Bird und Kemp der letzte von Nowitzkis fünf Idolen, der auf dem Parkett am 9. April 2019 das Wort ergreift. „Ich bin sehr stolz auf dich“, sagt der zweimalige beste sechste Mann der NBA. „Was du für Basketball bedeutet hast, nicht nur in den USA, sondern auf der ganzen Welt, ist unglaublich und eine Freude zu sehen. Ich bin froh, dass du kamst, als ich aufgehört habe. Denn wir brauchten dich in Deutschland. Was viele hier nicht wissen, du hast erstaunliche Dinge für den europäischen und deutschen Basketball geleistet.“

DIRKS MENTOR

Diese erstaunlichen Dinge, zu denen Nowitzki in der Lage war, sind zu großen Teilen Holger Geschwindner zu verdanken, dem Kapitän der deutschen Olympiamannschaft von 1972. Am Ende seiner Sportkarriere hat der studierte Mathematiker und Physiker eine berufliche Existenz als selbstständiger Projektentwickler aufgebaut, aber weiterhin in seiner Freizeit im Basketballverein Eggolsheim gespielt.

Bei einem Spiel von Geschwindners Mannschaft in Schweinfurt im Jahr 1994 ist die Halle bei ihrer Ankunft noch von Jugendlichen besetzt. Ihm fällt sofort „ein langer, dürrer blonder Kerl“ auf, „einerseits ohne Technik, andererseits machte er schon vieles richtig, was ein guter Basketballer können muss. Ein außergewöhnliches Talent schon auf den ersten Blick“. Es ist Nowitzki, der für die Würzburger B-Jugend ebenfalls ein Auswärtsspiel in Schweinfurt hat.

Geschwindner ist von dem 15-Jährigen derart beeindruckt, dass er ihn nach dem Spiel anspricht und ihm anbietet, ihn zu trainieren. Die Eltern sind einverstanden und der Projektentwickler Geschwindner macht sich daran, sein größtes Projekt zu entwickeln, ein ganz privates, das Projekt Nowitzki. Sein Plan: In sieben Stufen möchte er ihn zum perfekten Basketballspieler formen.

Ein- bis zweimal pro Woche fährt Geschwindner zunächst von seinem Wohnsitz im fränkischen Ort Peulendorf bei Bamberg, wo er den Flügel eines alten, ockergelben Schlosses bewohnt, die rund 100 Kilometer nach Würzburg, um mit Nowitzki ein Individualtraining durchzuführen. „Ich konnte in den ersten Trainingseinheiten meinen Augen nicht trauen“, erinnert sich Geschwindner. „Ich konnte sehen, dass er einmal einer der Besten aller Zeiten werden konnte, wenn er das richtige Training erhielt. Nach einigen Wochen sagte ich zu ihm, dass ich dringend mit seinen Eltern sprechen müsse.“

Nach elterlicher Erlaubnis steigert Geschwindner den Trainingsaufwand und reist zwei- bis dreimal wöchentlich nach Würzburg und versucht Nowitzki alles in Sachen Basketball beizubringen, was er als ehemaliger athletischer, wurfstarker Allroundspieler mit der Erfahrung aus 150 Länderspielen und mehr als 600 Bundesligaspielen weiß. „Gleich im ersten Jahr mit Holger machte ich Riesenschritte, obwohl er bei mir quasi bei Null anfang“, erinnert sich Nowitzki. „Er stellte erst meine Wurfbewegung komplett um, aber das half mir entscheidend weiter. Mein Respekt vor ihm wurde immer größer, auch wenn ich teilweise affige Übungen machen musste.“ Die Beziehung der beiden wird über die Jahre immer intensiver. Geschwindner wird persönlicher Trainer, Mentor und engste Bezugsperson für Nowitzki.

Nach einem Jahr stellt ihm Geschwindner die Frage: „Willst du dich mit den Weltbesten anlegen oder hier in Deutschland der Held sein? Reicht dir Letzteres können wir sofort aufhören zu trainieren. Denn das kann eh niemand mehr verhindern. Willst du dich mit den Besten anlegen, dann musst du jeden Tag trainieren.“

Nowitzki weiß nicht, was er sagen soll und erbittet sich Bedenkzeit. Zwei Tage später eröffnet der 16-Jährige, der bereits bei den Herren in der Zweitliga-Mannschaft mitspielt: „Ich habe mich entschieden. Ich will jeden Tag trainieren!“

Fortan fährt Geschwindner täglich nach Würzburg, um seinen großen blonden Diamanten zu schleifen. Er wird auch zum Co-Trainer der von Pit Stahl trainierten Männermannschaft. Die DJK Würzburg wird zur Talentschmiede des deutschen Basketballs mit Dirk Nowitzki, Robert Garrett, Demond Greene und Marvin Willoughby – allesamt spätere Nationalspieler.

Nach der Saison, in der spielfreier Zeit, ackern er und seine Würzburger Kollegen weiter im einwöchigen Sommertrainingscamp von Geschwindner im Ruder- und Segelverein am Starnberger See. Die Jungs pennen auf dem Boden auf einer Isomatte im Schlafsack im Gemeinschaftsraum (Geschwindner: „Da gibt es keinen Unterschied zwischen Nachwuchsspielern und NBA-Star“), stehen um 7 Uhr auf, machen Morgengymnastik, essen Frühstück, rudern im Achter 13 Kilometer hin und zurück, essen Mittag, absolvieren am Nachmittag Techniktraining mit Ball und spielen abends Fünf-gegen-fünf. Jedes Jahr ist Nowitzki beim Starnberger Bootcamp am Start, auch als er bereits in der NBA spielt.

Starnberg ist lediglich der Einstieg in Nowitzkis knüppelhartes Sommertrainingsprogramm. Denn weiter geht es in Rattelsdorf, in der Nähe von Geschwindners Wohnsitz, wohin Nowitzki über einen Zeitraum von anderthalb Monaten jeden Tag eine Stunde fährt, seit er mit 18 den Führerschein hat, „in meinem alten, roten Golf 2, bei dem wir die Schiene des Fahrersitzes nach hinten verlängern mussten, damit ich darin überhaupt Platz finde“, so Nowitzki. Jeden Mittag um 12.15 Uhr trifft er sich mit Geschwindner in einer alten Schulturnhalle und trainiert mit ihm zwei bis zweieinhalb Stunden. „Wir geben fünf, sechs Wochen richtig Gas, sieben Tage die Woche wird trainiert“, sagt Nowitzki. „Gegen vier, halb fünf bin ich dann wieder zuhause und trainiere dann abends noch allein: Stepper, Radfahren oder etwas laufen.“ Die Halle in Rattelsdorf wird zur Werk-

statt für den Feinschliff von Deutschlands wertvollstem Sportexport in die USA.

FLAMINGO

„Viel spielen und die Lampen von der Decke schießen“, lautet eines von Geschwindners Leitmotiven. In jeder Trainingseinheit nimmt Nowitzki mehrere Hundert Würfe aus allen Winkeln und Entfernungen – von links, von rechts, von vorne. Geschwindner korrigiert Fußstellung, Armwinkel und Fingerhaltung. Das Basketballspiel kalkuliert er durch wie die Projekte für Seilbahnen oder Brennöfen, mit denen er beruflich zu tun hatte. Körpergröße, Armlänge sind ihm wichtig zur Ermittlung der optimalen Wurfbewegung, des Wurfwinkels, der Flugkurve des Balles. Ballbeschleunigung, Fehlertoleranz – Geschwindner errechnet wie Nowitzki zu werfen hat, um den „perfekten Wurf“ zu erreichen – herauskommt ein Einfallswinkel von 32 Grad.

Was Geschwindner seinem Lehrling beibringt, sind oft Dinge, die nicht in einem Lehrbuch stehen. Er nutzt unorthodoxe Trainingsmethoden, die für Augendreher sorgen. Dazu zählen auch Konditionsdrills mit Laufen im Handstand, Froschsprünge mit Bleiweste oder Würfe mit Medizinball auf den Korb. Auf seiner Visitenkarte steht: „Institut für angewandten Unfug“. Die Kommunikation im Training zwischen Lehrer und Schüler erfolgt meist non-verbal. Viele Worte fallen nicht, Handzeichen genügen.

Über all die Jahre perfektioniert Nowitzki seinen Wurf. Es gibt keinen Spieler in der NBA mit seiner Länge von 2,13 Meter, der einen vergleichbaren Wurf besitzt. Der „Flamingo“, einem einbeinigen Sprungwurf mit Drehung im Zurückfallen, wird zu seinem Markenzeichen. „Ich habe es nie geschafft, deinen Fadeaway zu blocken“, sagt der sprunggewaltige Shawn Kemp, eines von Nowitzkis Kindheitsidolen, nach Nowitzkis Abschiedsspiel in Dallas ins Mikrofon. „Für all die Jahre in Dallas geblieben zu sein, beim selben Team, bei derselben Familie, bei denselben Men-

schen, das spricht für sich selbst. Dass die Mavericks-Organisation über all die Jahre mit dir zusammengearbeitet hat, sagt viel über dich aus. Du hast nicht nur eine Meisterschaft nach Dallas geholt, du bist ein Champion!“

Während Kemp „einer der besten Dunker aller Zeiten“ (Nowitzki) wurde, wird Dirk zu einem der besten Schützen der NBA. „Ich habe meinen eigenen Dream Shake – zumindest die weiße Version davon“, sagt Nowitzki über seinen Flamingo-Fadeaway in Anspielung an den bekannten Move von Legende Hakeem Olajuwon. Nowitzki trifft Sprungwürfe aus dem Halbfeld genauso sicher wie Freiwürfe.

Als Erster „Sevenfooter“ revolutioniert er die NBA, indem er auch von der Dreipunktlinie trifft, wie ein Stier ins rote Tuch. Durch Nowitzki wird die Position „Stretch Four“ salonfähig, bei der sich die Position vier des Power Forwards entfernt vom Korb an der Dreierlinie anbietet, statt sich am Zonenrand aufzustellen.

„GERMAN WUNDERKIND“

Noch als Jugendlicher sichert sich Nowitzki einen Stammplatz in der Männermannschaft der DJK Würzburg und auch in der Junioren-Nationalmannschaft hat Nowitzki Erfolg. Wozu eigentlich der ganze Stress mit der Schule, dem Gymnasium, wo er doch mit Basketball später Geld verdienen konnte?

In der elften Klasse hagelt es im Halbjahreszeugnis Fünfer in Mathe, Physik, Deutsch und Englisch. Versetzung gefährdet. Nowitzki will die Schule hinschmeißen. Krisenstimmung! Genauso wie Nowitzkis Familie besteht Geschwindner darauf, dass das Abitur her muss – sonst, Dirk, Ende der Zusammenarbeit. Geschwindner sorgt dafür, dass Nowitzki neben all dem vielen Training Nachhilfeunterricht bekommt und das Abi schafft.

Dirk ist 18 als der Bundestrainer Vladislav Lucic ihn in die A1-Nationalmannschaft beruft. Anfragen kommen von deutschen Top-Vereinen, aus Berlin, Leverkusen, Bonn und Bamberg, genauso wie von europäischen Spitzenteams wie Barcelona und Mailand.

Im Herbst 1997 schnürt er die Militärstiefel für den Grundwehrdienst. Anschließend genießt er als Mitglied der Sportförderkompanie in Mainz nun alle Freiheiten, seinen Sport zu treiben.

In einer Nacht-und-Nebel-Aktion fliegt Nowitzki mit Geschwindner Ende März 1998 mitten im Aufstiegskampf der Würzburger in die USA nach Texas. Weder die Eltern noch die Mitspieler wissen davon. Grund der Reise: Der „Nike Hoop Summit“ in San Antonio, ein jährlich am Rande der College-Meisterschaft stattfindender Vergleichswettbewerb zwischen den zehn größten Talenten an amerikanischen Highschools und einer Weltauswahl, zu der Nowitzki gehört. „Das Ganze war eine wilde Aktion, aber alles ist perfekt gelaufen“, erzählt Nowitzki.

Er und Geschwindner fliegen nicht gleich nach San Antonio, sondern nach Dallas, wo sich die Weltauswahl ein paar Tage vorher trifft, um sich auf das Spiel vorzubereiten. Auf Nowitzki wartet ein junger Mann, den Nike mit der Betreuung der Ausländer beauftragt hat. Es ist Donnie Nelson; er ist unter seinem Vater Don Nelson Assistenztrainer bei den Dallas Mavericks. Diese Begegnung sollte für Nowitzki wegweisend werden. „Hoffentlich kann dieser höfliche, freundliche Junge auch mit dem Ball umgehen“, erinnert sich Donnie Nelson an das erste Aufeinandertreffen. „Die nettesten Kerle sind oft die schlechtesten Spieler.“

Donnie und sein Vater sehen in den folgenden Trainingstagen, dass sich 2,13 Meter und elegante Ballführung nicht ausschließen müssen. Sie sehen, wie schnell sich Nowitzki mit dem Ball zwischen den Körben bewegt. „Dirk war der am besten ausgebildete 18-Jährige, den ich je gesehen habe“, sagt Nowitzkis späterer Trainer bei den Dallas Mavericks, Don Nelson, und denkt sich: Hoffentlich erkennt hier in Amerika niemand dieses Talent!

Doch es kommt anders. Das Aufeinandertreffen der Weltauswahl mit den US-amerikanischen Highschoolspielern wird zu einer Demonstration von Nowitzkis spielerischem Potenzial. Dabei sitzen Spieleragenten, NBA-Scouts und Coaches auf der Tribüne. Die Weltauswahl droht zu verlieren, ehe die Stunde des großen Blonden schlägt. Nowitzki beeindruckt im Angriff mit Dreipunktewürfen, ebenso wie mit Dribblings, Pässen und Dunks. Er erzielt 33 Punkte, mehr als alle anderen, und holt sich 14 Rebounds. Die internationale Auswahl siegt 104:99. „Uns ist es in erster Linie darum gegangen, den Amis zu zeigen, dass auch wir aus dem Rest der Welt Basketball spielen können“, bleibt Nowitzki bescheiden. „Und ich glaube, das ist uns ganz gut gelungen.“

„Junger Deutscher überrennt US-Boys“, verkündet anschließend die amerikanische Sportpresse. In den folgenden Tagen spricht man nur noch vom „German Wunderkind“. Das Videoband von Dirk Nowitzkis Galavorstellung sieht danach fast jeder NBA-Trainer. Einer von ihnen ist Larry Bird, zu dieser Zeit Trainer der Indiana Pacers: „Wenn man nach den Aufnahmen geht, glaubt man, er ist der Beste, den es je gab“, kommt das Lob von höchster Stelle, damals Nowitzkis Vorbild.

Lange vor Nowitzki spielte Larry Bird in der NBA; er beendete seine Karriere, als Dirk 14 war. „Larry Legend“ war in den 1980ern eine große weiße Scoring-Maschine mit traumhaft sicherem Wurf und Zucker-Pässen. Früher war Bird eines von Nowitzkis Idolen, später würde er mit ihm verglichen werden. „Das Spiel ist wegen dir besser geworden“, würdigt Bird seinen Nachfolger Nowitzki nach dessen letztem Heimspiel mit den Dallas Mavericks, 21 Jahre nach dem Duell der Weltauswahl mit den US-Boys. „Was ich jungen Spielern immer rate: Verlasse das Spiel besser als du es vorgefunden hast, damit das Spiel für immer weiterleben kann.“ Nowitzki hat das Spiel besser hinterlassen und es floriert wie nie zuvor.

★ 4 ★



KOBE BRYANT: DIE SCHWARZE MAMBA

„Mein Mitternachtstraining ist zur Legende geworden“.

Jahre:	1996-2016
Position:	Shooting Guard
Größe:	1,98 m
Teams:	Los Angeles Lakers
Meisterschaften:	5 (2000-02, 2009-10)
MVP-Titel:	1 (2008)
Trikotnummer:	8, 24
Spitzname:	Black Mamba, Vino
Allstar-Spiele:	18
Hall of Fame:	2020
Prime-Stats:	29,8 PPS, 5,6 RPS, 5,0 APG, 45,9 FW% (2006-10)

Kobe Bryant hinterlässt ein brillantes und kompliziertes Erbe. Fünf NBA-Meistertitel, zwei olympische Goldmedaillen, 81 Punkte in einem Spiel, 20 Jahre bei den Los Angeles Lakers: Er ist unbestritten einer der ganz Großen des Basketballs, lange Zeit der Beste in der Post-Jordan-Ära, aber sein Weg ist nicht geradlinig.

VOM STEPPKE ZUM MANN – JUNG UND RUHELOS

Mai 1996. Einige Menschen in der NBA denken, es sei ein Fehler, dass ein 17 Jahre alter Guard direkt von der Highschool zu den Profis in die NBA springt. Aber Kobe hat keine Zweifel, wo er hinwill und was er erreichen möchte. „In der NBA zu spielen, ist mein Traum seit ich drei Jahre alt bin“, sagt Kobe, nachdem er durchschnittlich 31 Punkte, 12 Rebounds, 7 Assists, 4 Blocks und 4 Steals pro Spiel als Senior auf der Lower Merion High School erzielt und die Aces zur Staatsmeisterschaft geführt hat.

In den letzten drei Dekaden haben sich lediglich sechs US-amerikanische Spieler der NBA angeschlossen, ohne College-Basketball zu spielen – und alle von ihnen waren Center oder Power Forwards: Kevin Garnett, Moses Malone, Darryl Dawkins, Bill Willoughby, Shawn Kemp und Thomas Hamilton. Kobe ist der erste Guard, der es wagt.

Auf der Highschool überzeugt Kobe an allen Ecken und Enden des Platzes, punktet auf allen Positionen nach Belieben. Sein Trainer, Gregg Downer, vergleicht Kobes Spielstil mit dem von Michael Jordan und Grant Hill. „In den letzten vier Jahren hat er uns Freude, Glück und nationale Anerkennung gebracht – und einen Titel“, ergänzt Tom McGovern, Athletikdirektor der Schule. „Wir werden 100 Prozent hinter ihm stehen. Wir schulden ihm so viel.“

Als Kobe neun Jahre alt ist und in Mailand lebt, würden andere Kinder über seine Gewissheit lachen, dass er eines Tages ein NBA-Star sein wür-

de. Als Antwort auf den Spott würde er seinen Namen in Kinderschrift auf Papierschnipsel kritzeln und diese seinen Zweiflern in die Hände drücken. „Ihr solltet das behalten“, würde der Knirps ihnen mit auf den Weg geben. Am Ende lacht Kobe als letztes. Er findet einen Weg, Eingebildetheit liebenswert erscheinen zu lassen, was einer seiner Schlüssel zu seiner Popularität ist.

Kobe ist 13, als seine Familie von Europa zurück in die USA siedelt. Er ist in Philadelphia geboren, zieht aber als Sechsjähriger mit seinen beiden älteren Schwestern nach Italien, wo sein Vater „Jellybean Joe“ nach acht NBA-Jahren seine Profikarriere als 2,06 Meter großer Flügelspieler fortsetzt. Kobe hat es schwer, sich als Jugendlicher an das Leben in Amerika anzupassen. Der Slang verwirrt ihn zunächst, aber schnell gewöhnt er sich daran, ohne es zu merken.

Er durchlebt einen ähnlichen Prozess als Spieler bei den Lakers. Er ist 18, als er zu den Lakers stößt – ein Teenager unter Männern. „Er war nicht schüchtern, aber ein kleiner Schock war da“, erinnert sich Derek Fisher, der im gleichen Jahr wie Bryant nach L. A. kommt. „Er war zurückhaltend, weil er nicht wusste, wie er sich verhalten soll. Einige Jungs haben sein Verhalten missinterpretiert, dass er nicht mit uns abhängen wollte.“

Als Junge in Italien, mochte es Kobe, aus dem Wohnzimmerfenster in der zweiten Etage auf den Rasen zu hüpfen. Sein Sprung von der Highschool in die NBA war riskanter, seine Motivation nicht viel anders: Er wollte wissen, was passiert, wenn er landet. „Ich möchte wissen, wozu ich in der Lage bin“, sagt Bryant. „Das treibt mich mehr als alles andere an: Neugier.“

Neugier führt den NBA-Neuling zum langjährigen Lakers-Assistenten Bill Bertka auf der Suche nach Tapes von ehemaligen Stars, wie Pete Maravich. Neugier führt Bryant dazu, herausragende Verteidiger ausfindig zu machen, wie Eddie Jones, Gary Payton und Scottie Pippen, und sie nach Tipps zu fragen, wie er seine eigene Verteidigung verbessern kann. Als Kobe in L. A. ankommt, verlangt er sofort nach Videomaterial über Guards, denen er bald auf dem Spielfeld gegenüberstehen wird.

PULVERFASS MIT DER AUFSCHRIFT „KOBE & SHAQ“

Das Jahr, in dem Kobe die NBA-Bühne betritt, ist auch das Jahr, in dem der dominanteste Center Shaquille O’Neal von den Orlando Magic zu den Lakers wechselt. Es ist der Beginn einer komplizierten Beziehung, in der sich beide in den folgenden Jahren gegenseitig in der Öffentlichkeit kritisieren. Keiner von beiden ordnet sich dem anderen unter, beide wollen den Ball in ihren Händen und beanspruchen den Status als Anführer des Teams. Kobe glaubt, einer der Gründe, warum O’Neal und er Probleme haben, miteinander auszukommen, sei der, dass sie sich sehr ähnlich sind. „Wir sind beide Attackierer“, sagt er. „Wir wollen beide 40 Punkte machen.“

Die Triangle Offense von Coach Phil Jackson, der drei Jahre später Cheftrainer der Lakers wird, hilft O’Neal und Bryant nebeneinander koexistieren zu lernen. Das neue Angriffssystem fordert mehr Bewegung und Zum-Korb-Schneiden als die Systeme der früheren Lakers-Trainer Del Harris und Kurt Rambis. „Im Prinzip war Shaq in der Zone und vier andere warten an der Dreierlinie, was passiert“, blickt Kobe mürrisch auf seine ersten drei Jahre in der NBA zurück. Mit Coach Jackson an der Seitenlinie weht ein frischer Wind, der die beiden Alphas zähmt. „Kobe und Shaq mussten lernen, dass diese Offense nicht auf Plays für einen der beiden gründet“, stellt Jackson klar, der zuvor mit Jordan und Pippen bei den Bulls sechs Meisterschaften gewonnen hat. „Es basiert darauf, die Defense zu lesen und den freien Mann zu finden, sich ohne Ball zu bewegen und abzugeben. Teilen durchbricht viele Barrieren.“

DAS KÖNIGSPAAR

Mai & Juni 2000. Im ersten Jahr unter der Obhut von Coach Phil Jackson fliegen die Lakers zu einem Ligabestwert von 67 Siegen, der erfolgreichsten

Saison seit 28 Jahren – mit Saison-MVP Shaquille O’Neal alle Gegner unter dem Korb zerquetschend. Aber im alles entscheidenden Spiel 7 der Western Conference Finals gegen die Trail Blazers liegt L. A. zu Beginn des vierten Viertels mit 15 Punkten zurück. Die Lakers-Fabelsaison ist in großer Gefahr!

Mit 21 genießt Kobe sein bislang bestes Jahr, aber er muss sich den Respekt in der Liga nach wie vor verdienen. Passend dazu rettet ein Highlight-Play von Kobe die Saison der Lakers: Er blockt einen Wurf von Bonzi Wells wie einen Volleyball, sichert den Ball und leitet einen Schnellangriff ein, der mit einem Dreier von Brian Shaw endet. Augenblicklich wechselt das Momentum auf die Seite der Lakers, Portland vergeigt die nächsten 13 Wurfversuche. Die Lakers gehen in Führung. Mit vier Punkten Vorsprung und noch einer Minute bis zum Spielende lässt Bryant die Wurfuhr herunterticken, bevor er mit einem Crossover den Korb attackiert, alle fünf Verteidiger auf sich zieht und einen Lobpass zu Shaq spielt, der mit einem einhändigen Monsterdunk vollendet. Der Alley-oop geht als die berühmteste Connection des Duos in die Annalen ein, schließt den Deckel auf die Serie und sendet die Lakers zum Showdown mit Indiana in die NBA-Finals. Sechs Spiele später gewinnen Kobe und Shaq ihren ersten Ring.

Kobe springt in O’Neals Arme, als der finale Buzzer ertönt. Die Querelen der beiden Alphas scheinen in diesem Moment vergessen. Michael Jordan musste sieben Saisons auf seinen ersten Titel warten, LeBron James neun. Kobe schafft es in vier. Er beschüttet O’Neal mit Champagner und posiert mit ihm mit der Trophäe. „Davon habe ich 21 Jahre geträumt“, sagt Bryant.

EINSEIFEN, ABSPÜLEN, WIEDERHOLEN

2001. Auf dem Weg zu ihrer zweiten Meisterschaft gewinnt L. A. in der regulären Saison elf Spiele weniger als im Jahr zuvor, während O’Neal und Bryant um den Alphastatus wetteifern. Fragil wie auf rohen Eiern

laufen die Lakers durch die Saison. Aber als es darauf ankommt, sind sie voll da. In den Playoffs tauschen sie die holprige Saisonstraße mit einer sechsspurigen Autobahn. Sie rasen durch die Western Conference ohne Niederlage und zu einem NBA-Rekord von 15-1-Siegen (inklusive der Finals). Portland, Sacramento und San Antonio sind ihre Opfer. „Es gibt kein Team, welches sie stoppen kann“, sagt Spurs-Center David Robinson voraus. Der Admiral hat recht. In den Finals haben die Philadelphia 76ers zwar ein denkwürdiges Spiel 1 mit 48 Punkten von Allen Iverson, aber sie finden keine Antwort auf O’Neal. L. A.s Goliath gewinnt seine zweite Finals-MVP-Trophäe in Folge und Bryant erzielt jeweils über 30 Punkte in Spiel 2 und 3. „Wir haben nicht nur gewonnen“, sagt Flügel Rick Fox. „Wir haben dominiert. Wir haben unsere reguläre Saison schwerer als nötig gemacht mit unseren internen Problemen. Aber sobald wir uns gefunden haben, gab es für uns kein Halten mehr.“

THREEPEAT

2002. Dank der Offensivgewalt von O’Neal und Bryant, die zusammen durchschnittlich 52,4 Punkte erzielen, gewinnen die Lakers über 70 Prozent ihrer Spiele. Ihre Hoffnungen auf die dritte Meisterschaft in Folge überleben aufgrund mehrerer knappen Erfolge in den Playoffs gegen die Sacramento Kings. Robert Horry, alias „Big Shot Rob“, trifft einen siegbringenden Buzzerbeater von der Dreierlinie in Spiel 4 der Western Conference Finals. In Spiel 7 macht O’Neal 35 Punkte, Bryant fügt 30 hinzu, die Lakers gewinnen nach einer Verlängerung und lassen die Kuhglocken in Sacramentos ARCO Arena verstummen.

Im dritten Jahr in Folge zermürben die Lakers in den NBA-Finals ihren Konkurrenten aus dem Osten. Kobe netzt 36 Punkte in Spiel drei ein gegen die von Jason Kidd angeführten New Jersey Nets. Am Ende steht der Sweep und die Vision einer niemals endenden Lakers-Dynastie mit Shaq und Kobe. Die Presse fragt sich: Wie viele Titel in Folge kann Los Angeles

gewinnen? Vier? Fünf? Zehn? Wie gut können Shaq und Kobe werden? Besser als Jordan und Pippen?

Der dritte Titel in Folge ist jedoch ihr letzter zusammen. Als sich O'Neal und Bryant 2004 schließlich trennen, nachdem ihre persönlichen Auseinandersetzungen nicht mehr zu kitten sind, verwandelt sich ihre Partnerschaft in der öffentlichen Wahrnehmung sofort in ein „Was-wäre-gewesen-wenn?“ Aber diese unerfüllten Träume von einem halben Dutzend Meisterschaftsringen sollten nicht vergessen lassen, was Shaq und Kobe erreicht haben: Neben Michael Jordans Chicago Bulls sind die Lakers das einzige Team, welches drei Titel in Folge seit der Dreipunkte-Ära gewinnen konnte. Kobe ist als dreifacher Champion erst 23 Jahre alt.

DAS ENDE DES CIRQUE DU L. A.

Indem Shaq zu den Miami Heat getradet und Kobe in L. A. gehalten wird, lassen die Lakers nach acht Jahren den Vorhang über die fesselndste Seifenoper der NBA fallen. Sie setzen auf Kobe als ihren zukünftigen Franchise-Player. Auch Coach Jackson verlässt den Klub vorübergehend und erklärt, Kobe sei „untrainierbar“. Es ist der Start einer One-Man-Show in Hollywood, die Geburt von Kobe als alleinigem Anführer der Lakers. In L. A. wird fortan die Triangle Offense mit Kobes „My-Angle-Offense“ ersetzt. Getreu dem Klischee: Du musst viele Würfe nehmen, um das Maximum zu verdienen: 136,4 Millionen Dollar über sieben Jahre. Aber selbst wenn Bryant 30 Punkte im Schnitt erzielt, sind die Lakers nicht besser als das fünftbeste Team im Westen. Nimm O'Neal aus der Western Conference und jedes Team wird besser – so einfach ist das.

Nie zuvor gab es in der NBA so viele Turbulenzen nach so viel Erfolg. Jeder weiß, dass ein Team mit Shaq und Kobe auf der gleichen Seite – und Jackson als Coach – praktisch unschlagbar ist. Nichtsdestotrotz gingen alle drei ihre eigenen Wege. Shaq verlangte einen Trade und Jackson räumte ein, dass seine Beziehung zu Kobe mit Problemen belastet ist.

Aber es ist nicht allein Kobes Fehler, dass die Lakers auseinanderbrechen. Shaqs Aversion gegenüber Konditionstraining (er hat 15 Spiele in jeder der drei letzten Saison verpasst) trug dazu bei, dass er nicht mehr mit ihm spielen wollte.

AUF DEM GRUND DES OZEANS

Mit drei Meisterschaften im Gepäck kommt der Sommer 2003 in Colorado. Kobe wird festgenommen, nachdem eine 19-jährige Hotelangestellte ihn beschuldigt, sie in seinem Hotelzimmer vergewaltigt zu haben – am Tag vor seiner Knieoperation. Kobe gibt zu, mit der Frau Sex gehabt zu haben, aber einvernehmlich.

Die Anschuldigung trübt Bryants Ruf; sein Image nimmt durch den Zivilprozess Schaden und die öffentliche Wahrnehmung sinkt auf den Nullpunkt. Alle bis auf einen Sponsor kündigen die Werbeverträge mit ihm. Er spielt trotzdem weiter Basketball. Die Lakers helfen, indem sie Privatjets bezahlen, die ihn während der Saison zu Anhörungen von Los Angeles nach Colorado und zurückfliegen. Er würde tagsüber im Gericht sein, nach L. A. zurückfliegen, sich auf dem Weg vom Flughafen in die Arena in einem großen Van mit einem Liegefahrrad für das anstehende Spiel aufwärmen und durchschnittlich 24 Punkte pro Abend erzielen, in einem Team, welches Favorit auf die Meisterschaft ist.

Längst hat sich Kobe bei seiner Frau Vanessa entschuldigt, nachdem der Vorfall öffentlich geworden ist. Er weint und bettelt sie an, bei ihr zu bleiben. Aber kein Geld, keine Tränen oder Wörter löschen den Schmerz seiner Frau und Mutter seiner sechs Monate alten Tochter, öffentlich gedemütigt worden zu sein. Kobe hat Vanessa schwer verletzt und sie ist wütend.

Einen Tag vor einem Spiel gegen die Orlando Magic im März kommen die beiden in einen weiteren heftigen Streit. „Sie hat all meine Sachen

genommen und auf die Straße geschmissen“, erzählt Kobe. Zu dieser Zeit hat Kobe nur ein Motorrad, weshalb er die Sachen auf der Straße lassen muss, bevor er zum Spiel fährt. „Ich fahre zur Arena und fühle mich überhaupt nicht danach, heute zu spielen.“ Kobes Leistung in der ersten Halbzeit ist ein Spiegelbild seiner Ehe. Er erzielt nur einen Punkt. „Ich erinnere mich, in der Halbzeitpause in der Umkleidekabine zu sitzen und zu mir selbst zu sagen: ‚Weißt du was, ich könnte alles im Leben verlieren, meine Familie und meine Freiheit, aber ich wäre verflucht, wenn ich Basketball verlieren würde. Denn diesen Scheiß kann ich kontrollieren.‘ In der Umkleide sitzend, traf ich die Entscheidung, mich jetzt in dieser ausweglosen Situation voll und ganz auf Basketball zu konzentrieren. Alles andere konnte ich nicht kontrollieren.“ Der Bewusstseinswandel führt dazu, dass Kobe 24 Punkte in den letzten zehn Spielminuten erzielt und die Lakers nach der Verlängerung gewinnen.

„Nach dem Spiel bin ich zum Haus zurückgefahren und habe meine Sachen aufgesammelt“, berichtet Kobe. „Dann bin ich mit meinem Motorrad in ein Motel gefahren.“ Kobe sagt, er sei anders nach dieser Nacht gewesen. Er beschreibt, dass die Transformation seine Persönlichkeit in zwei Teile aufgesplittet habe: ein mit Fehlern und Problemen behafteter Mensch und die „Black Mamba“, einer Schlange hervorgezaubert am Grund des Ozeans, die ihre Angst und Wut in Form von „Zerstörung der Gegner“ auf dem Basketballfeld kanalisiert.

Der Fall von Colorado landet nie vor Gericht, da die Hotelangestellte eine Aussage verweigert. Kobe entschuldigt sich bei der Frau in der Öffentlichkeit und erklärt, nun zu verstehen, dass sie „diesen Vorfall anders gesehen“ habe. Die Anschuldigungen werden nach einem Jahr schließlich fallen gelassen und der Zivilprozess endet mit einer außergerichtlichen Einigung. Die Höhe der Summe, die Kobe der Frau zahlt, wird von beiden Seiten geheim gehalten. Die Frau hat ihr Ziel erreicht, von einer Hotelangestellten zur Millionärin, indem sie einen berühmten Multimillionär ausgenutzt hat.

81 PUNKTE

22. Januar 2006. Es gibt keine Bewegtbilder von Wilt Chamberlains 100-Punkte-Spiel im Jahre 1962, sodass diese epische Leistung im trüben Dunst der Geschichte geschah, nicht wirklich real in unserer all-gemeinen Vorstellungskraft. Aber dann, in lebhafter Farbe und in den Endlosschleifen der 24-Stunden-News-Kanäle flimmert Kobe Bryant mit seinen 81 Punkten. Niemand hat jemals so etwas gesehen.

Kobes Lakers holen einen 18-Punkte-Rückstand im dritten Viertel auf, um am Ende 122-104 gegen die Toronto Raptors zu gewinnen. Niemand außer Chamberlain hat jemals mehr Punkte in einem NBA-Spiel erzielt. Kobe trifft 28 seiner 46 Würfe und 18 seiner 20 Freiwürfe. Die zweite Halbzeit ist eine Ein-Mann-Jam-Session von Kobe, der alle (bis auf 18) der 73 letzten Punkte für die Lakers erzielt.

Michael Jordan, der mit Kobe untrennbar verlinkt ist, hatte eine Karrierebestleistung von 69 Punkten – und dafür brauchte er eine Verlängerung. Kareem Abdul-Jabbar, der produktivste Scorer aller Zeiten, hält mit 55 Punkten in einem Spiel seinen persönlichen Rekord. Bryant erzielt so viele Punkte allein in der zweiten Halbzeit.

An Bryants Eruption ist am beeindruckendsten, dass es fast unausweichlich darauf hinauslaufen würde. Wenige Tage zuvor, am 20. Dezember, gelangen Bryant 62 Punkte in nur drei Vierteln, bevor er den Rest des bereits entschiedenen Spiels auf der Bank bleibt. Am 6. Januar schenkt er den 76ers 48 ein und gewinnt das Duell (und das Spiel) gegen Allen Iverson. In der nächsten Nacht versenkt Kobe 50 Punkte gegen die Clippers, inklusive 40 in der zweiten Hälfte. Nach seiner Explosion gegen Dallas erzielt er über die nächsten 15 Spiele 43,4 Punkte im Schnitt bei einer respektablen Trefferquote von 46,6 Prozent.

Bryant erzählt den Medien mit Pokergesicht, dass er so viel punktet, um die Chancen des Teams zu erhöhen, die Playoffs zu erreichen. Aber tief im Inneren, betankt mit Testosteron und Stolz, ist der 27-Jährige aufge-

brochen, den Top-Spot in der gegenwärtigen NBA-Hierarchie zu besetzen. Von dem Moment an, als er von der Lower Merion High 1996 in die NBA gekommen ist, trägt sein Talent den Stempel als Erbe von Air Jordan. Wenige glaubten, er hätte die Reife Jordan zu matchen.

„Jeder hat jeden Spieler angerufen“, sagt Dwyane Wade nach Kobes 81 Punkten in einem Spiel. „Denn das ist für die Geschichtsbücher.“ Der 21-jährige LeBron James erzielt am 21. Januar 51 Punkte. Nur 24 Stunden später schafft Kobe seine 81, als ob er sagen wollte, „LeBron wer?“

Chamberlains und Kobes Großtaten sind nicht zu vergleichen: andere Zeit, Chamberlain hat mit seinen 2,16 Meter niemanden, der ihn unterm Korb stoppen kann, heute wirst du als Spieler gedoppelt und getrappt. Während Chamberlains 100-Punkte-Nacht ein „Geradeaus-Festmahl“ mit Roastbeef und Kartoffeln war, sind Bryants 81 eine bunte Mischung aus sechs Korblegern oder Dunks und 22 Sprungwürfen von allen Winkeln des Feldes.

DIESER KILLERINSTINKT

Nur wenige wollten so viel gewinnen wie Kobe. Von der Kindheit bis ins Finale, der Lakers-Star war besessen zu dominieren. Kurz bevor er richtig heiß läuft, setzt er „das Kobegesicht auf, mit dem er stinksauer umherschaut“, erinnert sich sein Teamkollege Devean George. Danach gibt es kein Halten mehr.

Nachdem er 25 seiner 27 Punkte in der zweiten Halbzeit von Spiel 1 der 2008er Western Conference Finals gegen die San Antonio Spurs erzielt, sagt Kobe: „Ich kann abheben“, das bedeutet, nach Belieben punkten, „zu jeder Zeit“. 20 Punkte liegen die Lakers in jenem Spiel zurück, bevor Kobe den Hebel auf Angriff schiebt und die Lakers quasi im Alleingang zum Sieg führt.

Nenne es, wie du willst: Killerinstinkt, wetteiferndes Feuer, Hass zu verlieren oder wie Sam Cassell mal sagte: „dieses Jordan-Ding“. Das ist, was

Kobe all die Jahre angespornt hat, was ihn von all den anderen in der NBA unterscheidet und worauf sich die Lakers verlassen, um ihren ersten Titel mit Kobe ohne Shaq zu gewinnen. 2002 sagte Kobe „Es gibt nur zwei echte Killer in der Liga“ und meinte damit sich selbst und Michael Jordan. Nun ist nur noch einer übrig. Um Kobes Killerinstinkt noch besser nachvollziehen zu können, lohnt ein Blick in seine Vergangenheit.

Wir schreiben das Jahr 1989. Kobe ist elf Jahre alt und lebt in Italien, wo sein Vater Joe professionell Basketball spielt. Eines Tages fordert der kleine Kobe Vollprofi Brian Shaw heraus, der für kurze Zeit in Rom spielt aufgrund von Vertragsstreitigkeiten mit den Boston Celtics. Kobe bettelt Shaw an, gegen ihn Eins-gegen-eins zu spielen. Shaw willigt schließlich für ein Spiel H-O-R-S-E ein. „Bis zum heutigen Tage behauptet Kobe, dass er mich geschlagen hat.“ Mit diesen Worten blickt Shaw mit Ironie auf das ungleiche Duell zurück. „Na klar, ich versuche wirklich ein elfjähriges Kind zu schlagen. Aber es war Kobes Ernst. Er glaubte damals wirklich, gegen mich gewinnen zu können.“

Es ist Anfang 1992 und Kobe ist ein Achtklässler in den Vororten von Philadelphia, dünn wie eine aufgeklappte Büroklammer. Er spielt gegen drei, vier Jahre Ältere des Lower-Merion-Varsity-Teams in einem informellen Trainingsspiel. Die älteren Kinder sind verblüfft. „Dieses Kind hier hat keine Angst vor uns“, erinnert sich Doug Young. „Er schwingt Ellbogen, setzt harte Blöcke.“ Kobe ist noch nicht der beste Spieler auf dem Feld an diesem Tag – noch nicht – aber er ist nah dran.

Es ist 1995 und Bryant ist der Senior-Anführer des Lower-Merion-Teams, besessen davon, die Staatsmeisterschaft zu gewinnen. Um fünf Uhr morgens kommt er jeden Tag in die Trainingshalle, um vor dem Unterricht zu trainieren, und bleibt nach der Schule bis 19 Uhr.

In der Schule beginnt Kobe, seine Teamkollegen zu überreden, nach dem Training in der Halle zu bleiben, damit er gegen sie seine Skills verfeinern kann. „Wir haben Eins-gegen-eins bis 100 Punkte gespielt“, schaut Rob Schwartz zurück. „Manchmal hat er 80 Punkte gemacht, bevor ich zu meinem ersten Korb gekommen bin. Mein bestes Ergebnis war 12-100.“

Stell dir den Fokus vor, den du haben musst, um 80 Punkte zu erzielen, bevor dein Gegner einmal trifft. Und Kobe war wahrscheinlich trotzdem sauer, weil Schwartz zweistellig gepunktet hat.

Es ist 1996 und die Lakers fliegen Kobe kurz nach seiner Abschlussfeier an der Schule ein, um an einem Predraft-Workout teilzunehmen. Es schaut unter anderem der Lakers-Manager Jerry West zu. Bryant soll Eins-gegen-eins gegen Michael Cooper spielen, einem früheren Lakers-Guard und einem der besten Verteidiger der NBA-Geschichte. Cooper ist 40 Jahre alt, aber immer noch in großartiger Form, drahtig und groß und stärker als der 17-jährige Teenager Bryant. Das Spiel ist nicht einmal eng. Kobe spielt Cooper Knoten in die Beine. Cooper war wie hypnotisiert von Bryant. Nach zehn Minuten steht Jerry West von seinem Platz auf und sagt: „Kobe ist besser als jeder andere, den wir momentan im Team haben. Auf geht's!“

Beim All-Star-Spiel 1998 versucht Kobe gegen Michael Jordan Eins-gegen-eins zu ziehen und winkt Veteran Karl Malone weg, der einen Block stellen will. Bei Magic Johnsons Charity-Spiel im Sommer 1998 hat Bryant es auf Penny Hardaway abgesehen. Als Rookie mit den Lakers, sagt er zu seinem Trainer Del Harris voller Selbstvertrauen: „Coach, wenn du mir den Ball gibst und die anderen Platz machen, kann ich jeden schlagen.“ Als der Pitch nicht zieht, legt Kobe nach: „Coach, ich kann gegen jeden, der mich verteidigt, aufposten. Die anderen müssen nur Platz machen.“

„Kobe, ich werde Shaquille O'Neal nicht sagen, er soll aus der Zone verschwinden, damit du das machen kannst“, erklärt Harris seinem aufmüpfigen Youngster. „Kobe mochte das nicht. Er verstand es, aber in seinem Herzen akzeptierte er es nicht.“

Es ist 2000 und Bryant ist ein All-Star und Franchise-Spieler. Nachdem Isaiah Rider bei den Lakers unterschreibt, fordert Kobe den starken Neuankommeling mehrfach heraus, gegen ihn nach dem Training Eins-gegen-eins zu spielen. Kobe gewinnt, natürlich, und bekräftigt damit seinen Alpha-Männchen-Status. Als der sechsmalige All-Star Mitch Richmond im nächsten Jahr ankommt, bekommt dieser die gleiche Packung. „Er war

„The Man“ und er wollte, dass jeder das weiß“, sagt Richmond. „Er war nie gemein oder wurde damit persönlich, er war einfach so.“

„Wenn du gegen ihn im Training gepunktet hast oder etwas gemacht hast, was ihn schlecht aussehen lassen hat, würde er dich so lange nerven, bis er seinen Willen bekommt, indem du nach dem Training gegen ihn antrittst, damit er dich dominieren kann“, erinnert sich Teamkollege Brian Shaw. „Und du bist nach dem Training erschöpft, willst duschen gehen, aber er stellt sich dir in den Weg bis du nachgibst und gegen ihn spielst. Er war unermüdlich und hartnäckig.“

Kobe hält NBA-Teamkollegen nach den Trainingseinheiten wie Meer-schweinchen in einem Käfig. Wenn er sich einen neuen Move zu eigen machen möchte, den er auf einem Tape aufgeschnappt hat, „hat er die Fähigkeit, diesen Move quasi über Nacht in sein Spiel einzubinden“, weiß George, ein Laker von 1999 bis 2006 und häufiges Ziel von Kobes Aufforderungen. „Er sagt, ‚bleib noch ein bisschen und versuche, diesen Move zu verteidigen. Lass ihn mich an dir ausprobieren‘ und er würde ihn am nächsten Tag im Spiel zeigen.“

Manche Menschen sind Star-Wars-Nerds; Bryant ist ein Basketball-Nerd. Menschen haben ihn als Einzelgänger bezeichnet, aber es ist einzig Basketball, auf den er sich konzentrieren möchte. Er gehört zu einer sterbenden Art, die das Spiel auf diese Weise liebt.

2008 ist Kobe der wertvollste Spieler der Liga, MVP. Er ist auch der Beste. „Der Unterschied zwischen ihm und LeBron James ist wie der zwischen einem Maserati und einem Volvo“, findet ein NBA-Scout. Schwächen hat Kobe in seiner Glanzzeit keine. Kein anderer nutzt seine Athletik so gut wie er. Seine Fußarbeit ist herausragend. Sein Fokus kann kaum zielgerichteter sein. Es gibt einen Unterschied, den Sport zu mögen und zu lieben. Allen Iverson liebt es zu spielen, wenn die Scheinwerflichter angehen. Kobe mag es, hart zu trainieren, bevor die erste Birne brennt.

Dieser launenhafte, innere Zwang, kann statistisch nicht belegt werden. Es gibt keine Plus-Minus-Statistiken, die die Rücksichtslosigkeit eines

Spielers messen. Und eines ist sicher: Du kannst es niemandem beibringen.

Jede kleine Challenge ist Bryant wichtig. Das ist Kobe. Manchmal kindisch, manchmal majestätisch, manchmal stur, immer unnachgiebig. Er ist ein Typ, der nach Nike-Sprecher KeJuan Wilkins, den Hersteller beauftragt hat, ein paar Millimeter an der Schuhsohle seines Signature-Schuhs abzuschleifen, denn „nach seiner Meinung gab ihm das eine hundertstel Sekunde bessere Reaktionszeit“. Er ist ein Typ, der drei Monate mit einem Bänderriss seines kleinen Fingers an der Wurfhand gespielt hat. Er ist ein Typ, sagt Teamkollege Cobe Karl, der sich als „ein Experte zu foulern, ohne dafür einen Pfiff zu bekommen“ bezeichnet. Er ist ein Typ, der nie mehr eine Chance bekommen wird, das Spiel zu spielen, für das er sterben würde: Bryant vs. Jordan, beide in ihrer Prime. „Es gäbe am Ende Blut auf dem Feld“, glaubt Tex Winter, der beide trainiert hat.

ENDLICH ALLEIN

Juni 2009. Kobe hatte schon drei Ringe mit 23, aber jeder von ihnen wurde mit Bigman Shaquille O'Neal im goldenen Lakers-Trikot gewonnen. Kobe wollte unbedingt einen Ring, der zeigt, dass er niemandes Handlanger ist, egal wie viel das kostet. In seiner 13. NBA-Saison schafft er es. Er hebt die „Larry O'Brian“-Trophäe mit seinen langen Armen in die Höhe, er lacht und umarmt seine Mitspieler lange und tief und ist sogar den Tränen nahe. Die Maske der Intensität, die er getragen hat, fällt.

Kobe teilt seine Karriere in zwei Kapitel: „die Shaquille-Ära und die Post-Shaquille-Ära“. Letztere begann 2004. Viele haben daran gezweifelt, immer wieder, dass sich Kobe allein einen Meisterring verdienen würde. Nach 13 Jahren einer außergewöhnlichen NBA-Karriere hat Kobe endlich seinen Moment, der all seine Kritiker in die Schranken weist. Mit 30 hat Kobe vier Meisterschaftsringe (einen mehr als Michael Jordan im gleichen Alter), zwei Scoring-Titel, eine MVP-Auszeichnung und nun einen

Finals-MVP-Award. Er hat für sechs Trainer gewonnen. Er hat all das erreicht, indem er für ein Team spielt – eine Ein-Stadt-Loyalität die Fans an ihren Sporthelden zu schätzen wissen.

Seine Leistung in den Finals von 2009 gegen die Orlando Magic ist weniger durch seine Punktausbeute denkwürdig, sondern vielmehr für die Momente, die seine Evolution als Spieler aufdecken sowie seine dringende Begierde zu gewinnen: die Art, wie er mit Orlandos Rashard Lewis ringt, mit Ellbogen, Einhaken und Kniechecks als er den zehn Zentimeter größeren Flügel übernehmen muss; die Art wie er nach wichtigen Plays wie ein wildes Tier die Zähne fletscht; die Art, wie er nicht nur mit Körben dominiert, sondern auch mit Pässen (Bryant hat fast doppelt so viele Assists wie jeder andere Spieler in den Finals).

Während der Finalsspiele stellt er die Kommunikation nach außen ein, ignoriert Anrufe und E-Mails. Er wird so mürrisch, dass sogar seine beiden jungen Töchter ihn „Miesepeter“ nennen. Und Kobe verlangt nicht weniger Hingabe und Fokus von seinen Mannschaftskollegen.

„So schwierig wie Kobe sein kann, so fordernd er auch ist, er und seine Teammates haben einen Kompromiss gefunden, ein Zentrum“, erkennt Kobes Trainer auf der Highschool, Gregg Downer. Dieses Zentrum ist: Gib alles, was du hast und du darfst in seinem Team mitspielen! „Ich werde weiter pushen und wenn meine Mitspieler mithalten, respektiere ich sie“, sagt Bryant. „Wenn nicht, haben sie hier nichts zu suchen.“

Kobes Arbeitseinstellung ist berühmt. In dieser Saison ist sie noch zwanghafter. Unglücklich mit seinem körperlichen Durchhaltevermögen während der Finals im vergangenen Jahr gegen die Celtics, fragt er seinen Personal Trainer Tim Grover, mit dem er den gesamten Sommer gearbeitet hat, ob ihn dieser auf seinen Reisen begleitet und seine Workouts überwacht. „Es gibt nur drei Typen in der Liga, für die ich das überhaupt in Erwägung gezogen hätte“, sagt Grover, der sein Geschäft in Chicago führt und zu dessen Klienten unter anderem Dwyane Wade (und für viele Jahre Michael Jordan) gehören. „Mit Kobe wusste ich, dass er es sehr ernst nimmt.“ Grovers Modifikationen sind klein, aber wichtig. Bryant war nie ein Befürwor-

ter von Kältebecken; Grover führt ihn dazu, regelmäßig Eisbäder zur Muskelerholung zu nehmen. Der Trainer konzentriert sich darauf, Bryants Knöchel, Handgelenke und Hüften zu kräftigen, „Gebiete, die dich nicht besser im Trikot aussehen lassen, aber Verletzungen vorbeugen“, sagt Grover. Obwohl Bryant fast drei Jahre am Stück aufgrund seiner Olympiateilnahme 2008 gespielt hat, ist er in den Finals 2009 frei von Knöchelbandagen, Tapes an der Schulter oder Sleeves. Er trägt sogar Low-Top-Schuhe, die den Knöchel nicht bedecken, weil er glaubt, dass er dadurch größeren Bewegungsspielraum hat und Grover stimmt überein.

In Spiel 3 der Finals trifft Kobe nur 5 von 10 Freiwürfen. Grover lässt Kobe am nächsten Morgen 40 Minuten lang nur Freiwürfe schießen, nichts anderes. Zwei Tage später, es ist 5.30 Uhr am Morgen, vier Stunden nach einem Sieg in Spiel 4, und Bryant geht trainieren. Bevor er schlafen geht, führt er ein anderthalbstündiges Workout mit Grover im Fitnesscenter des Riz-Carlton durch – eine Serie von Übungen mit Gewichten, Stretching, Muskelaktivierungsroutinen. Grovers Logik ist, wenn Bryant jetzt trainiert, kann er einen Block ununterbrochenen Schlafes haben. „Er möchte der beste Spieler sein, der je gespielt hat. Daran arbeitet er jeden Tag“, weiß Derek Fisher. „Ich pushe, pushe und pushe – das ist der einzige Weg, den ich kenne“, macht Kobe klar.

Der Erfolg gibt ihm recht: nicht länger Wunderkind, nicht länger gereizter Handlanger von Shaq, nicht länger eigennütziger Scorer, nicht länger Michael-Jordan-Möchtegern, sondern lediglich Kobe Bryant, Champion.

DIE FINALE HERAUSFORDERUNG

2010. Bryant ist erst 31, aber NBA-Stars sind wie Sportwagen, bei denen Jahre weniger von Bedeutung sind als Meilen, die sie gelaufen sind. Inklusive der Playoffs von 2010 hat Bryant 44.904 Minuten auf dem Buckel, mehr als Larry Bird, der bis 35 spielte. Als Michael Jordan diese Minuten erreichte, war er in Washington.

Bryant erfährt seine erste wirkliche Konfrontation mit Basketball-Sterblichkeit in der Saison 2009/2010, verhüllt mit Verletzungen an seinem Rücken, Knie, Knöchel und seiner Hand. Er setzt in diesem Jahr mehr Spiele aus, als in den vergangenen vier Jahren zusammen.

Er ist nicht mehr der beste Spieler. Er verliert den Titel an LeBron James, der zum zweiten Mal in Folge MVP der Liga wird. James mag die reguläre Saison dominieren, aber Bryant tut das nach wie vor im Frühjahr, wenn die Playoffs anstehen. „Die Erkenntnis, dass die Fackel an jemand anderen übergeben wurde, dass jemand anderes der Beste ist, ist das, was Kobe jetzt antreibt“, sagt Lakers-Co-Trainer Brian Shaw.

Kobe marschiert trotz seines geschundenen Körpers erneut durch die Playoffs – und wie. In den Western Conference Finals gegen die Phoenix Suns zeigt er die beste statistische Serie seiner Karriere: 33,7 Punkte, 8,3 Assists und 7,2 Rebounds pro Spiel. Kobe trifft dabei 52,1 Prozent seiner Würfe – bemerkenswert angesichts des Schwierigkeitsgrades seiner Abschlüsse. „Er macht das Unglaubliche normal“, legt Lamar Odom dar.

An dem Tag, an dem die Playoffs beginnen, trifft Lakers-Coach Phil Jackson eine kluge Entscheidung, die die Lakers bis in Spiel 7 der NBA-Finals führen sollte: Kobe Bryant muss nicht mehr zum Mannschaftstraining erscheinen. Stattdessen darf er seinen Knöchel, Finger und sein Knie schonen. Jackson versteht besser als jeder andere den Wert eines Superstars bei vollen Kräften. Bryant erzielt 32,0 Punkte in einem Zweirunden-Sweep gegen Utah, 33,7 gegen Phoenix. Und angestachelt von der Finalniederlage gegen die Boston Celtics zwei Jahre zuvor, übt Kobe dieses Jahr Rache gegen die Männer in Grün: Er durchbricht dreimal die 30-Punkte-Schallmauer in den Finals gegen Boston.

Aber in Spiel 7 geben seine Beine schließlich auf. Er verwirft 16 seiner ersten 21 Würfe; er fängt Pässe nicht, dribbelt auf Schuhe und schießt an die Seite des Brettes. Jackson nimmt Auszeiten, nur um den Puls seines Stars herunterzufahren. Nach drei Vierteln liegen die Lakers mit nur vier Punkten zurück. Kobe greift sich 15 Rebounds und zieht im Schlussabschnitt schonungslos zum Korb, wird gefoult und verwandelt neun

Freiwürfe. Am Ende ist er mit 23 Punkten bester Punktesammler. In den Finals erzielt er durchschnittlich 28,6 Punkte, 8,0 Rebounds und 3,9 Assists, wird im zweiten Jahr in Folge Finals-MVP gekürt und gewinnt seine fünfte Meisterschaft.

DER LETZTE ALPHA-RÜDE

Staples Center, 12. April 2013. Los Angeles Lakers vs. Golden State Warriors – ein wichtiges Spiel, welches über die Playoff-Teilnahme der Lakers entscheidet. Zu Beginn des dritten Viertels überdehnt Kobe sein rechtes Knie, nachdem er hart den Korb attackiert. Mit schmerzverzerrtem Gesicht liegt er anschließend auf dem Boden, das linke Knie umklammert. Er kann und er will unbedingt weiterspielen. Vier Minuten später hält er seinen rechten Fuß nach einer Aktion. Er beißt sich weiter durch. 3:08 Minuten vor Ende der Partie, es steht 107:109, will Kobe vom linken Flügel an Harrison Barnes vorbeiziehen; er kommt nicht weit, es knallt, Kobe knickt ein. Seine Achillessehne reißt. Kobe sitzt auf dem Parkett und versucht die gerissene Sehne mit seinen Fingern zu richten, damit er auf seinem Hacken gehen kann. Coach Jackson nimmt die Auszeit, Kobe humpelt vom Feld und wieder aufs Feld, um seine zwei Freiwürfe zu schießen. Er trifft seinen 33 und 34. Punkt. Natürlich will Bryant, so hartnäckig er auch ist, die Diagnose auf dem Platz, die er von Gary Vitti, dem langjährigen Physiotherapeuten der Lakers, erhält, nicht akzeptieren. „Ich habe Kobe gesagt, dass die Sehne gerissen ist und es zuende ist“, erinnert sich Vitti, worauf Bryant erwidert: „Kannst du es nicht einfach tapen?“ Fakt ist, es geht nicht weiter. Die Saison ist für Kobe vorbei. Selbst als griechischer Gott könnte er mit gerissener Achillesferse nicht weiterspielen.

„Das ist bei weitem die größte Enttäuschung meiner Karriere“, sagt Kobe nach der Diagnose, die für viele das Karriereende bedeutet. „Es ist ein hoher Berg, den ich erklimmen muss, ein langer Prozess. Aber ich werde es schaffen. Es ist die größte Herausforderung meines Lebens,

aufs Parkett zurückzukehren. Das treibt mich jetzt schon an. Ich kann es fühlen. Die Kritiker, die sagen werden, dass ein Spieler mit 35 nach so einer Verletzung kein Comeback haben wird, machen mich jetzt schon stinksauer.“

Einen Tag nach der schwerwiegenden Verletzung wird Kobe operiert. Die Lakers starten ohne ihn in die Playoffs und verlieren sang- und klanglos 0:4 gegen San Antonio. Für Kobe folgt ein langer Weg zum Comeback. Zwischen April und September wirft Kobe keinen Basketball – der längste Zeitraum, an den er sich erinnern kann. Er schaut die Serie „Modern Family“ mit seiner Frau Vanessa und seinen beiden Töchtern. Er beginnt mit Sporttauchen. Er bringt die Mädels zu Fußballspielen. Natalia, 10, lächelt wie Magic Johnson auf dem Feld. Gianna, 7, agiert mehr wie ihr Vater. „Sie schaut dich nicht an“, schmunzelt Bryant. „Sie tritt dir in den Arsch.“

EIN SCHÖNES LEBEWOHL

29. November 2015. In einem Liebesgedicht für den Basketballsport, welches in der „Players' Tribune“ veröffentlicht wird, kündigt Kobe seinen Abschied in der NBA an. Kobe weiß, dass es Zeit ist, zu gehen, als er eine Verschmelzung aus ineffektiven Pump-Fakes, Fehlwürfen und Eisakkus wird. Gerissene Achillessehne (2013), gebrochene Kniescheibe (2014) und schließlich die verwüstete Rotatorenmanschette (2015) – Bryants Körper hat ihm gesagt, dass es vorbei ist, und als er die Botschaft nicht verstanden hat, haben seine Skills im Chor mitgesungen. Im Herbst 2015 täuschen Kobes perfektionierte Wurfintin niemanden mehr.

In einigen Jahren werden wir uns nicht mehr an die 1 von 14 Würfeln gegen die Warriors, die 6 von 22 gegen die Blazers, die 3 von 15 gegen die Mavericks erinnern. Wir werden zurückblicken auf die 81 Punkte gegen die Raptors, die 65 gegen die Blazers, die 62 gegen die Mavs, denn das sind die Leistungen, die sich im Fernsehen wiederholen werden.

Kobes angekündigtes Karriereende löst einen Hype in der gesamten NBA aus. Auf seiner Abschiedstournee wird er in allen Arenen der NBA gefeiert und verehrt. Spieler zollen ihm in Videobotschaften Tribut, die Hallensprecher zelebrieren Kobes Einlauf, gegnerische Fans erscheinen im Kobe-Trikot und schreien „M-V-P“ von den Rängen. Jedes letzte Spiel, welches Kobe in fremden Arenen bestreitet, läuft gleich ab: Die Lakers bekommen ihren Hintern versohlt, Kobe lächelt und winkt in die Menge, während er den Court zum letzten Mal verlässt.

Die günstigsten Tickets für die Lakers-Spiele in dieser Saison sind fünfmal so teuer wie vergleichbare Plätze bei den Clippers. Die Lakers haben mehr Twitter-Follower als die Knicks, Celtics und Warriors zusammen. Am Tag als er sein Karriereende auf der „Players' Tribune“ bekannt gibt, bricht die Seite komplett zusammen.

Die Lakers beenden Kobes Abschiedssaison mit einer Bilanz von 17 Siegen und 65 Niederlagen, der schlechtesten in der Geschichte der Lakers-Franchise. Der Misserfolgsquote zum Trotz möchte Kobe in seinem allerletzten Spiel jedoch noch einmal ein Ausrufezeichen setzen. Sein Spielplan: Wirf früh, wirf oft und komme, was wolle, wirf weiter! An jenem Abend des 13. April 2016 gibt es keinen Fan im ausverkauften Staples Center von Los Angeles, der kein Kobe-Trikot trägt. Es wird emotional. Jeder Schuss von Kobe gegen die Utah Jazz wird gefeiert. Es sind viele Würfe, die Kobe nimmt. Kobe wird von seinen Mitspielern mit Pässen gefüttert und er läuft heiß. Im letzten Viertel erzielt Kobe allein mehr Punkte als das gesamte Team der Utah Jazz zusammen (23-21). Am Ende sind es 60 Punkte (bei 50 Wurfversuchen) für Kobe und ein Sieg für die Lakers. Mit 37 Jahren und 234 Tagen wird er zum ältesten Spieler aller Zeiten, der so viele Punkte erzielt. Es ist der perfekte Abschied seiner 20-jährigen Karriere bei den Lakers. Seine letzten Worte: „Mamba out!“

GESCHICHTEN ERZÄHLEN

Nach seiner famosen Laufbahn widmet sich Kobe seiner eigenen Firma „Kobe Inc.“ „Was ich liebe, ist die Erzählkunst“, sagt Kobe über seine neue Leidenschaft abseits der NBA-Arenen. „Ich liebe die Idee von kreativen Inhalten, die Menschen inspirieren können – ob es Mythologie oder Animation ist, geschrieben oder filmisch. Ich nenne es kreative Bildung. Die beste Art zu lehren, ist nicht zu predigen, sondern Geschichten zu teilen. Ich versuche mein gesamtes Geschäft nach diesem Konzept aufzubauen.“

Angesichts des intensiven Fokus, der Bryants Karriere als Spieler bestimmt, fragen sich viele Liga-Beobachter, wie er außerhalb des Spiels zu recht kommen würde, ohne ein Ventil für seine übermäßige Wettbewerbsfähigkeit zu haben. Aber Bryant blüht im Ruhestand auf, tritt in die Welt des Geschichtenerzählens ein und gewinnt 2018 einen Oscar, indem er ein Gedicht umwandelt, um seinen Rücktritt in einen animierten Kurzfilm („Dear Basketball“) zu verkünden, den er schreibt und erzählt. Er zeigt seine kreative Seite. Was auch immer er tut, er tut es mit voller Leidenschaft. Kobe wirkt glücklich in seinem neuen Leben nach der erfolgreichen Sportkarriere.

FLUG IN DEN HIMMEL

Schließlich kehrt Kobe auch zum Basketball zurück – als Nachwuchstrainer in seiner Gemeinde, in der seine 13 Jahre alte Tochter Gianna großes Talent als aufstrebender Basketballstar unter Beweis stellt. Am 26. Januar 2020 wird Kobe mit Gianna und sechs Freunden der Familie kurz nach neun Uhr in einem Helikopter von seinem Haus in Newport Beach zur 90 Meilen entfernten „Mamba Sports Academy“ geflogen, wo Gianna ein Spiel hat. Kobe ist ihr Coach. Doch zu diesem Spiel sollte es nie kommen. Das Ziel wird nie erreicht.

Es nieselt und es ist neblig an diesem Morgen, aber Kobe ist es gewohnt, einen Hubschrauber als Transportmittel zu nutzen, um von A nach B zu kommen und den dichten Straßenverkehr in und um Los Angeles zu umgehen. 39 Minuten nach dem Start kracht der Hubschrauber mit 298 Stundenkilometern in einen Berg 48 Kilometer nordwestlich von Downtown L. A. Kobe, seine Tochter und die anderen Insassen sterben beim Aufprall. Der Hubschrauberpilot hat im Nebel offensichtlich die Kontrolle verloren, die genauen Ursachen des Unglücks sind jedoch unklar, da es im Helikopter keine Blackbox gibt.

Kobes Tod im Alter von nur 41 Jahren schockt die Welt. Die Anteilnahme reicht weit über die NBA hinaus. In Andenken an Kobe veranlassen Mannschaften zu Beginn der folgenden Spiele absichtlich Regelübertretungen, indem sie die 24-Sekunden-Wurfuhr herunterticken lassen oder 8 Sekunden im Rückfeld bleiben – die 8 und die 24 waren Kobes Trikotnummern bei den Lakers.

Einen Monat nach Kobes Tod findet die Trauer ihren Höhepunkt in der „Celebration of Life“, einer emotionalen Gedenkfeier für Kobe und Gianna, die Kobes Frau Vanessa initiiert hat. Einer der Redner ist Michael Jordan, Kobes großes Vorbild.

„Es mag viele überraschen, aber Kobe und ich waren sehr enge Freunde“, berichtet Air Jordan unter Tränen im Staples Center. „Kobe war wie ein kleiner Bruder für mich. Jeder wollte ständig über den Vergleich zwischen ihm und mir sprechen. Ich spreche nur über Kobe. Er rief mich an oder schrieb mir Nachrichten – spät abends 23.30 Uhr, nachts 2.30 Uhr oder 3 Uhr morgens, um über Post-up-Moves, Fußarbeit und manchmal die Triangle Offense zu sprechen. Am Anfang war ich verärgert, aber dann wurde es eine gewisse Leidenschaft. Kobe hatte eine unvorstellbare Passion. Er wollte jedes Detail wissen. Was Kobe Bryant für mich war, war die Inspiration, dass jemand sich wirklich darum gekümmert hat, wie ich gespielt habe und wie er selbst dieses Spiel spielen wollte. Er wollte der beste Basketballspieler sein, der er sein konnte. Und je mehr ich ihn kennengelernt habe, desto mehr wollte ich der beste große Bruder für ihn

sein, der ich sein konnte. Dafür habe ich meine Erfahrung mit ihm geteilt und seine Fragen, so gut ich konnte, beantwortet. Wir sprachen über Business, Familie, über alles im Leben. Kobe wollte einfach ein besserer Mensch werden. Es gibt nicht viele Freunde im Leben, mit denen man über alles sprechen kann. Ich bewundere Kobe für seine Leidenschaft, die selten ist. Er wollte jeden Tag besser werden – nicht nur im Sport, sondern auch als Vater und Ehemann. Kobe erinnert uns daran, jeden Moment zu genießen und so viel Zeit wie möglich mit den Menschen zu verbringen, die wir lieben. Als Kobe starb, starb auch ein Teil in mir.“